AB
67162

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9116/fragment/page=0001

Sieben Predigten,

ein Opfer kindlicher Liebe

von

M. A. Sunderhoff,

Pastor zu Osterrode und Wiegersdorf
in der Grafschaft Hohnstein.

Nordhausen,
gedruckt in der Crusen'schen Buchdruckerei.
1831.

Cons.-Rath Radeckesche
Sammlung.

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

AB 67261

Vorwort.

Da ich die Absicht, in welcher die Herausgabe dieser Predigten von mir unternommen wurde, öffentlich angezeigt habe: so darf ich voraussetzen, daß sie bekannt sey. Durch diese, wie ich mir selbst sagen darf, reine Absicht, wird das Unternehmen gerechtfertigt erscheinen.

Den edlen Beförderern desselben fühle ich mich zum innigsten Danke verpflichtet, den ich ihnen hiedurch aus vollem Herzen abstatte. — Mögen sie in diesen Predigten Licht mit Wärme vereint, zu dem großen Zwecke geisti-

ger und sittlicher Erbauung wirksam, finden! Mögen sie den Geist ächter Christlichkeit in diesen Vorträgen wahrnehmen! Mögen sie dieselben anerkennen als einen Baustein zu dem großen Wahrheit- und Tugend-Tempel, von welchem Christus selber der Grundstein ist, und welcher in der Zeiten Laufe immer herrlicher emporsteigen soll! —

Diese Anerkennung würde nebst dem reichlich lohnenden Selbstbewußtseyn, das Gute treu und fest gewollt und nach Kräften vollbracht zu haben, meiner Mühe schönster Lohn seyn.

Der Verfasser.

Am neuen Jahr.

Ewiger, Allerhöchster, vor dem tausend Jahre sind wie ein Tag, wir danken dir aus tief gerührtem Herzen, daß du auch uns, deine Kinder, die wir nur wenige Tage hienieden wallen, ein neues Jahr hast erleben lassen. Was uns Alle an diesem ersten Morgen des uns von dir geschenkten neuen Jahres besonders hoch erfreuet, ist die Gewißheit, daß du unser allgütiger Vater bist, daß du nie aufhören wirst, dich unser mit Liebe und Treue anzunehmen. Und so fangen wir denn das neue Jahre mit dir, Vater im Himmel, freudig an, so fassen wir denn an diesem ersten festlichen Tage desselben die festeste Zuversicht zu dir in unser Herz, so gründen und stärken wir denn in uns die erhebende Hoffnung: du, Herr, werdest es auch in diesem neuen Jahre mit uns Allen wohl machen. Amen.

Unter allen Wandlern im Erdenthale, Fr. in Chr., ist keiner, der, wenn auch umgeben mit einer Fülle von Lebensgütern, sich nicht nach neuen Gütern sehnen, in dessen Herzen diese Sehnsucht nicht bisweilen eine höhere Stärke und Lebendigkeit erhalten, der nicht in seinem Herzen mannichfache sehnliche Wünsche nähren sollte.

Dergleichen Wünsche, gel. Mitchr., werden in manchen Zeitpunkten unseres Lebens ganz besonders lebhaft in uns, sie drängen sich in denselben in reicherer Fülle aus der Tiefe unserer Seele hervor, und werden von uns mit der freudigsten und zuversichtlichsten Erwartung ihrer Erfüllung umfaßt.

Daß der Zeitabschnitt, welchen wir heute anfangen, eine sehr hohe Wichtigkeit für uns Alle haben müsse, daß dieser erste festliche Morgen des neuen Jahres ganz besonders dazu geeignet sey, die mannichfaltigsten und innigsten Wünsche in unserm Herzen aufzuwecken, braucht nicht erst erwiesen zu werden. — Wessen Brust würde heute nicht gehoben von froher Erwartung der Zukunft? Wer empfände heute nicht eine lebhaftere Freude bei dem Gedanken, daß das neue Jahr das Wohl seiner theuren Angehörigen gründen, fördern, erhöhen werde? Wer spräche heute nicht einem Vater, einer Mutter, einem Gatten, einem Kinde, einem Freunde den Wunsch aus, daß der Allerhöchste auch in dem neuen Jahre mit Gnade über ihm

walten, daß er ihm der Gaben seiner Vatergüte viele möge zu Theile werden lassen? — Bedürfte sie noch eines Beweises, die Wahrheit, daß der Anfang eines neuen Jahres die lebhaftesten Wünsche für unser und Anderer Wohl in uns erwecke, wir würden denselben in unserer eigenen Erfahrung und in der alten, guten Sitte, einander am ersten Jahresmorgen aufrichtige Glückwünsche darzubringen, finden.

Aber haben sie wol auch immer die Beschaffenheit, diese unsere guten Wünsche, welche sie haben sollen? — Sind sie immer so eingerichtet, daß wir auf ihre Erfüllung mit Recht hoffen dürfen? — Dem Kranken wünschen wir zum neuen Jahre Gesundheit, dem Leidenden Glück, dem tief Bekümmerten Freude; wir ersehnen einander gegenseitig plötzliche erfreuliche Veränderungen in unserer Lage, in unsern Verhältnissen und Umständen. Und doch kennen wir die Natur der menschlichen Dinge; wir wissen, daß der von einer schweren Krankheit Behaftete nur nach und nach genesen, der schmerzlich Leidende nur nach und nach in einen besseren Zustand versetzt werden, der tief Bekümmerte nur nach und nach getröstet werden kann; die Erfahrung hat es uns Allen gelehrt, daß wir in den meisten Fällen vergeblich hoffen, wenn wir, einer sorgenvollen Lage plötzlich entrissen zu werden, wenn wir, plötzlich in sorgenfreie und in jeder Hinsicht erfreuliche Verhältnisse einzutreten, erwarten.

Auf die Erfüllung solcher und ihnen ähnlicher Wünsche mit Zuversicht zu bauen, haben wir also kein Recht. Der Gang, welchen die menschlichen Angelegenheiten in der Regel nehmen, widerspricht allzu deutlich solchen Erwartungen und Hoffnungen, stellet allzu deutlich dieselben in ihrer Unzuverlässigkeit und Nichtigkeit dar. — Werden wir aber nicht sehr oft zur Niedergeschlagenheit, zur Betrübniß, zum bitteren Schmerze Veranlassung haben, wenn wir uns solchen unbegründeten, leicht und oft täuschenden Hoffnungen überlassen? Für unsere Heiterkeit, für unsere Ruhe, für unser ganzes Lebensglück kommt also viel, sehr viel darauf an, daß unsere guten Wünsche für uns und für Andere auf Vernunft und Erfahrung sich stützen, daß wir ihnen eine solche Gestaltung und Einrichtung geben, bei welcher wir auf ihre Erfüllung hoffen dürfen, bei welcher ihr Fehlschlag uns nicht ganz darnieder drückt. — Wie unsere guten Wünsche beschaffen seyn müssen, wenn sie gerecht heißen sollen, das scheinet mir eine diesem festlichen Tage durchaus angemessene, für uns Alle äußerst wichtige Untersuchung zu seyn. Sammelt Eure Aufmerksamkeit, um das mit mir unter dem segensreichen Beistande des Allerhöchsten andächtig zu erwägen!

Ev. Luc., C. 2, V. 25 — 32.

Einen über die Gewährung eines seiner sehnlichsten Wünsche hoch erfreuten Greis schildert uns unser Evangelium. Der fromme Simeon fühlt sich beseeligt durch die Erfüllung seiner von Gottes Geiste in ihm geweckten Hoffnung, daß er den Christ des Herrn sehen solle. Fest und sicher begründet war sie, seine freudige Hoffnung, daß er noch die Zeit erleben werde, in welcher seinem Volke der lang ersehnte Heilsbringer erscheine. — Simeons Hoffnung ruhete auf dem Ausspruche der Lehrer und Seher seines Volkes, der Propheten, welche dem in geistiges und sittliches Elend tief versunkenen Volke einen Retter aus demselben verheißen hatten, sie ruhete auf einer ihm insbesondere unter Gottes Leitung gewordenen Weissagung, daß er selbst noch Zeuge seyn sollte, des glücklichen, segensreichen, für sein Volk so äußerst wichtigen Ereignisses der Geburt des Welterlösers; sie ruhete auf seinem eigenen tugendhaften, Gott geweiheten Leben, durch welches er der Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches würdig wurde. Dieser nach unserm Texte so herrlich erfüllete Wunsch Simeons war also **ein völlig gerechter Wunsch.**

Gerecht sind auch unsere Wünsche,

1) **wenn sie frei sind von Unbescheidenheit;**

2) wenn wir das Unſ'rige thun, damit ihre Erfüllung möglich werde;
3) wenn wir auf ihren Fehlſchlag gefaßt ſind;
4) wenn wir dieſelben mit Ergebung Gotte anheim ſtellen.

Wenn wir die Wünſche und Hoffnungen der Menſchen hören, ſo werden wir uns leicht überzeugen, daß viele derſelben ihren Verhältniſſen und Umſtänden keineswegs angemeſſen, daß ſie alſo keine beſcheidenen Wünſche ſind. Der Geringe und Niedrige, wie oft wünſcht er, ſich auf den Gipfel der Ehre und des Anſehens erhoben?! der Arme und Nothleidende, wie oft wünſcht er ſich einen Ueberfluß an Gütern des irdiſchen Lebens?! Weſſen Körper Siechthum belaſtet, wie oft wünſcht er ſich eine vollkommene, dauerhafte Geſundheit?! — Was ſagt Ihr zu ſolchen und dieſen ähnlichen Wünſchen, Gel.? Sie ſind den Verhältniſſen, den Umſtänden der Wünſchenden nicht angemeſſen, ſie ſtreben zu hoch, als daß ihre Erfüllung billigerweiſe erwartet werden könnte, ſie ſind keine gerechten Wünſche, weil die, welche ſie hegen, das Geſetz der Beſcheidenheit bei denſelben überſchreiten. — Erwäget den Wunſch des redlichen Simeons! Auf einen ihm durch den Geiſt des Herrn gewordenen Ausſpruch: er ſolle ſeinen Geſalbten ſehen, iſt dieſer Wunſch gegründet. Die Zeit, in welcher Simeon

lebte, und in welcher sich so viele Umstände vereinigten, welche auf die baldige Erfüllung der seinem ganzen Volke und ihm insbesondere ertheilten Verheißung Gottes hindeuteten, machten es ihm nur um so gewisser, daß jene Weissagung ihm wirklich auf Gottes Befehl zu Theile geworden sey, daß er sich in der Erwartung ihrer Erfüllung nicht täusche. Sein Wunsch, den der Welt verheißenen Heiland zu schauen, ist also ein wahrhaft bescheidener uud mithin gerechter Wunsch. Lasset uns nur achten auf die Stimme unserer erhabenen Religion, um die Beschaffenheit noch genauer kennen zu lernen, welche unsere Wünsche haben müssen, wenn sie den Namen bescheidener Wünsche führen, wenn wir, auf ihre Erfüllung mit inniger Zuversicht zu Gott zu hoffen, ein Recht haben sollen! — Wenn wir Nahrung und Kleider haben, dann sollen wir, nach dem Ausspruche unserer Religion, uns genügen lassen. Nicht um Reichthum, nicht um Ehre vor der Welt sollen wir den Herrn anrufen; daß sein Reich zu uns komme, das vielmehr sollen wir wünschen, danach sollen wir trachten, das sollen wir uns in glaubigem Gebete von Gott erflehen; graben sollen wir nach jenen höheren, himmlischen Gütern, die ewig dauern, nach Wahrheit, Heiligung, ungeheuchelter Bruderliebe.

Wünschen wir also: der Herr, unser Gott, möge uns Allen auch in dem neuen Jahre unser tägliches

Brodt verleihen, er möge uns und den theuren Unsern Leben und Gesundheit fristen, damit wir desto kräftiger wirken können in seinem Dienste, damit wir desto reicher werden an Werken der Tugend und Rechtschaffenheit; wünschen wir unsern menschlichen Brüdern, Gott möge sie auf der Bahn der Weisheit und Tugend glückliche Fortschritte machen, und sie dadurch zu immer vollkommnerer Glückseeligkeit gelangen lassen; wünschen wir denen, die zwar Menschen heißen, aber keine Menschen sind, weil sie Lastern fröhnen, weil sie Tugend und Sittlichkeit verachten und verspotten, weil sie, die Thoren, in ihres Herzens entsetzlicher Verblendung sprechen: Es ist kein Gott, wünschen wir diesen, daß sie Menschen werden mögen, daß das Ebenbild Gottes, welches sie in sich verlöscht haben, unter des Allbarmherzigen väterlicher Leitung an ihnen wieder hergestellt werde: dann, chr. Br. u. Schw., ersehnen wir das, was jeder Mensch, sich selbst und Andern aufrichtig zu wünschen, ein Recht hat, weil es eben so sehr der menschlichen Natur, als dem heiligen Willen Gottes angemessen ist, das, wozu ein Jeder, für sich und Andere zu wirken, von Gott die Kraft empfangen hat, das dessen Besitz jeden Menschen zufriedener, froher, glücklicher macht; dann sind unsere Wünsche für uns und Andere wahrhaft bescheidene, billige, gerechte Wünsche.

Doch auch uns selber liegt es ob, zur Erfüllung unserer guten Wünsche das Unsrige beizutragen, und gerecht können dieselben nur dann heißen, wenn wir das wirklich nach allen unsern Kräften gethan haben. — Vergäßen das nur die Menschen nicht allzu oft, daß sie selber auch die Bedingungen erfüllen müssen, unter welchen ihnen ihre guten Wünsche gewährt werden können: man würde sie weit seltener über den Fehlschlag derselben bittere Klage führen hören. — Bedenkt das wohl, ihr Eltern, die ihr, an euren Kindern Freude zu erleben, wünschet; bedenkt wohl, daß ihr das Eurige zur Erfüllung dieses eures Wunsches beitragen müsset. Ihr wünschet, eure Kinder mögen einer frischen, dauerhaften Gesundheit ihr ganzes Leben hindurch genießen. — Wohl, so sorgt denn schon in ihrem früheste Lebensalter für ihr leibliches Wohlseyn, so gebet ihnen denn schon frühe Anleitung, wie sie sich dieses ihr kostbares Lebensgut, ihre Gesundheit, im reiferen Alter erhalten können. Ihr wünschet, eure Kinder mögen dereinst nützliche, kräftig wirksame Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft werden. Wohl, so ziehet sie denn auch auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, so sorget denn auch dafür, daß sie die Gelegenheit, welche sie zur Bildung ihres Geistes und ihres Herzens in der Schule und Kirche haben, auf's Beste benutzen. Ihr wünschet, durch Tugend

und Frömmigkeit mögen sich eure Kinder einstmals auszeichnen: wohl! so gebet ihr ihnen denn selbst durch euer Verhalten ein gutes Beispiel, so sorget denn schon frühe dafür, daß sie nur mit guten Menschen genaueren Umgang halten. Christliche Eheleute, ihr wünschet, in Liebe, in Friede und Eintracht mit einander zu leben. Wohl! so vermeidet denn auch gegenseitig auf's Gewissenhafteste Alles, was diese Eintracht, diesen Frieden stören, was eure Liebe zu einander vermindern, was eure Herzen von einander trennen würde. „Der Herr giebt's den Seinigen im Schlafe," das ist das Sprichwort, durch dessen Mißbrauch so mancher Träge in seiner Trägheit sich bestärkt. Täusche dich nicht, du Arbeitscheuer, durch den thörichten Wahn, du werdest erndten, wo du nicht gesäet hast. Dem redlichen Arbeiter läßt Gott wol bisweilen in der Stunde der Rast und Erholung die reiche Frucht seiner Arbeit zu Theile werden; nicht dir, der du eines solchen Lohnes dich nie durch Thätigkeit würdig gemacht hast. Es ist nicht anders, Fr. in Chr., an unsere Mühe, an unsere Arbeit, an unser Bestreben ist die Erfüllung der guten Wünsche, welche wir hegen, zum großen Theile gebunden, und nur dann, wenn wir dies neue Jahre mit dem aufrichtigen Vorsatze, in demselben alle unsere Pflichten auf's Redlichste und Gewissenhafteste zu erfüllen, antreten, nur dann, wenn wir, dem Greise Simeon gleich, fest ent-

schlossen sind, uns auch im neuen Jahre durch Rechtschaffenheit und Gottesfurcht der göttlichen Gnade würdig zu machen, nur dann werden wir berechtigt seyn, auf die Erfüllung unserer sehnlichsten Wünsche mit froher Zuversicht zu hoffen.

Auch bescheidene Wünsche, auch Wünsche, auf deren Erfüllung wir mit allen unsern Kräften hingearbeitet haben, schlagen fehl, weil eben ihre Erfüllung an so viele Umstände, welche wir nicht in Händen haben, gebunden ist. Sollen also unsere Wünsche diejenige Beschaffenheit haben, welche sie haben müssen, wenn sie rechter Art, wenn sie mit dem Gesetze Gottes in Uebereinstimmung, wenn sie unserer Natur und unsern Verhältnissen und Umständen angemessen, wenn sie, mit einem Worte, gerechte Wünsche seyn sollen: so müssen wir bei denselben stets auf ihren Fehlschlag gefaßt seyn.

Mit tausend frohen Erwartungen blickt der Jüngling, die Jungfrau in die Zukunft. Aber wie oft, ach! wie oft bleiben gerade ihre süßesten Wünsche unerfüllt! Wie mancher aufblühende Mensch wird vom Schicksal in ein Verhältniß geschleudert, in welchem er seine schönsten Wünsche, seine erhebendsten Hoffnungen auf Lebensglück und Lebensfreude verblühen sieht! Glücklich, dreimal glücklich, wenn das von Gott

gelenkte milde und gütige Geschick die höchste Seeligkeit auf Erden, häusliches Glück, verlieh! Aber wie oft bleiben auch eines solchen Glücklichen innigste Wünsche, wie oft bleiben seine eifrigsten Bemühungen, sein geliebtes Weib, seine theuren Kinder in eine von quälenden Sorgen freie Lage zu versetzen, erfolglos! Wir müssen uns bescheiden, Fr. in Chr., unsere eigene Erfahrung sagt es uns, daß viele unserer guten Wünsche ihre Erfüllung nicht finden. — Was bleibt bei dieser Gewißheit uns anders übrig, als mit männlichem, christlichen Muthe uns zu rüsten, als immer gefaßt auf den Fehlschlag unserer schönsten und theuersten Wünsche zu bleiben? — Noch umfaßt ihr euch mit Liebe, zärtliche Ehegatten, liebende Eltern und Kinder, treue, aufrichtige Freunde; ihr wünschet einander heute zum neuen Jahre langes, ungestörtes, freudenvolles Beisammenseyn. Das neue Jahr kann durch des Todes furchtbare Gewalt die süßen Bande lösen, die eure Herzen an einander knüpfen. Heute noch, am ersten Morgen des neuen Jahres, stehen eure Häuser, blühet euer Wohlstand, arbeitsame, fleißige Hausbesitzer; heute wünschet ihr einander gegenseitig aus Herzensfülle ein fröhliches Gedeihen eures Hauswesens auch in dem neuen Jahre. Das neue Jahr kann durch manche in seinem Dunkel verborgen liegende Unglücksfälle euer Haus, euer Hab' und Gut vernichten. So mancher

Vater, so manche Mutter blickt heute mit Freude und Hoffnung auf ihr heranreifendes Kind, den Stolz und die Hoffnung ihres Alters, und feurige Wünsche für sein dauerndes Lebensglück steigen an diesem festlichen Morgen aus dem Elternherzen zum Himmel empor. Das neue Jahr kann ihnen den bittersten Verlust durch den Tod, oder, was noch weit schmerzlicher wäre, durch die Entartung desselben bereiten.

Wünschen mit Bescheidenheit, mit Kraft nach der Erfüllung unserer guten Wünsche ringen, das sollen, das wollen wir; aber auch zugleich gefaßt wollen wir seyn auf den Fehlschlag unserer Wünsche; bedenken wollen wir bei denselben, daß wir Menschen sind, daß wir das Schicksal nicht in unserer Gewalt haben, daß wir nicht mit völliger Sicherheit auf die Erfüllung unserer meisten Wünsche rechnen können. Dann werden wir gewiß niemals die heilige Pflicht der Gerechtigkeit durch unsere Wünsche verletzen.

Damit dies nie geschehe, müssen wir endlich noch alle unsere Wünsche mit Ergebung Gotte anheim stellen.

Der gottesfürchtige, rechtschaffene Greis, den unser Evangelium uns schildert, hatte das auch gethan; er hatte mit Ergebung in Gottes Vaterwillen gewartet auf den Trost Israels. Mit Ergebung

in Gottes heiligen Willen warten auf die Erfüllung unserer Wünsche, das, A., sollen auch wir. — Wir wünschen uns Freude und Glück im neuen Jahre; vielleicht sendet uns Gott in demselben Trauern und Unglück. Haben wir Ergebung in Gottes Willen gelernt, so betrübt uns dieser Fehlschlag unserer Hoffnungen nicht allzu sehr, so denken wir: Was Gott thut, das ist wohl gethan, so nehmen wir willig und ohne zu murren an, so tragen wir, mit Vertrauen auf Gott, was er uns sendet. Wir wünschen uns Segen an den Gütern der Erde in dem neuen Jahre; vielleicht gefällt es Gott, uns in demselben mit Mißwachs heimzusuchen. Haben wir Ergebung in Gottes heiligen Willen gelernt, so tragen wir ein solches Unglück mit männlicher Standhaftigkeit, mit kindlichem Vertrauen zu Gott, der in dem anscheinenden Unglücke uns oft eine Quelle des reichsten Segens eröffnet. — Wir wünschen, daß Gott in dem neuen Jahre unserm theuren Vaterlande den Frieden erhalten möge. Vielleicht läßt Gott zu, daß in demselben die Ruhe, welche uns jetzt beglückt, gestört, daß der holde Friede durch den feindseeligen Krieg aus den Gränzen unseres Vaterlandes vertrieben wird. Mit Ergebung in unserm Herzen dienen wir Gott, preisen wir ihn in der bösen, wie in der guten Zeit.

O! eine köstliche Himmelsblume ist sie, diese Ergebung in Gottes Vaterwillen. — Heil, Heil

dem Edlen, dessen Wünsche alle von dieser innigen, aufrichtigen Ergebung in den Willen seines Gottes durchdrungen sind! Angemessen diesem heiligen Willen des Allerhöchsten und in Uebereinstimmung mit seiner Natur, mit seinen Verhältnissen und Umständen sind seine Wünsche gewiß. Er hegt gewiß stets nur gerechte Wünsche. Und seine Bescheidenheit und sein kräftiges Streben und seine männliche Fassung und seine kindliche Ergebung machen ihn werth dem Herrn, seinem Gotte. Der wird ihm geben, was sein Herz wünscht. Amen.

Am Feste der Verkündigung Mariä.

Sey mächtig in unſ'rer Schwachheit, Herr, unſer Gott, damit wir nicht verſchmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die da kommen ſollen! Amen.

Ev. Lucä, C. 1, V. 26 — 38.

Ein wichtiges Ereigniß iſt es, m. chr. Fr., welches Maria nach unſerm Texte angekündigt wird. Sie ſoll den Heiland der Welt gebären. Im ſtillen Kreiſe des Hauſes, nur mit ihren häuslichen Arbeiten beſchäftigt, hatte Maria ihr ſchuldloſes Leben geführt; ſie hatte ſich den Kranz reiner Sittlichkeit und Tugend immer friſch und grün erhalten, und in der Anrede des Engels an ſie: Sey gegrüßt, du Holdſeelige! liegt die Anerkennung ihres durchaus reinen und edlen Sinnes, um deſſen Willen ſie von Gott zu der höchſten Ehre, zur Ehre, die Mutter des Weltheilandes zu wer-

den, bestimmt ist. — Aber eben deshalb, weil sie mit so kindlich schuldlosem und zugleich so demuthvollem Herzen ihren Lebensweg gewandelt ist, ist das Streben nach Glanz und Ansehen nie in ihrer Seele aufgekommen; ganz überrascht ist sie daher, als ihr der Engel die Auszeichnung ankündigt, welche ihr durch Gott zu Theile werden soll. Doch das lebendigste Gottvertrauen verdrängt nach den ihr zu Theile gewordenen näheren Erklärungen des Engels über die große Bestimmung, welche sie von Gott erhalten habe, alle Furcht aus ihrer Seele. Siehe, spricht sie, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe wie du geredet hast.

Unser Leben, Fr., sey noch so einförmig, es winde sich in demselben ein Tag, noch so ähnlich dem andern, ab: daß diese Gleichförmigkeit unserer Lebenstage doch bisweilen unterbrochen wird, daß dennoch in unserm Leben oft unerwartet Ereignisse eintreten, welche sich vor den gewöhnlichen Begebenheiten desselben auszeichnen, welche uns entweder mit der innigsten Freude, oder mit der tiefsten Traurigkeit, entweder mit der erhebendsten Hoffnung oder mit der bangsten Besorgniß erfüllen, welche uns, mit einem Worte, äußerst wichtig sind, das müssen wir bei einiger Aufmerksamkeit auf unser bisheriges Leben Alle gestehen. Was bis jetzt uns widerfuhr, wird auch künftig nicht ausbleiben. Wir Alle dürfen mit völli-

ger Sicherheit erwarten, daß auch in Zukunft uns Wichtiges begegnen wird, daß auch in Zukunft ausgezeichnete Ereignisse in unserm Leben eintreten werden. Sollen wir nicht darauf gefaßt seyn? Sollen wir nicht schon jetzt darauf denken, wie wir bei wichtigen Ereignissen unseres Lebens, die wir alle zu erwarten haben, uns würdig benehmen mögen? — Wir werden gewiß keine bessere und und zweckmäßigere Anwendung von unserm heutigen Texte machen können, als wenn wir durch seine Betrachtung uns in den Stand setzen, die wichtigen Ereignisse, welche die Zukunft uns aufbewahret, mit einer gefaßten Seele zu empfangen, als wenn wir nach Anleitung desselben untersuchen,

wie wir uns auf wichtige Ereignisse unseres Lebens vorbereiten sollen.

Vor allen Dingen, Br. u. Schw. in Chr., lasset uns dafür sorgen, daß wir uns ein reines, gutes Gewissen bewahren. Die Sorge für eine wahrhaft sittliche Gesinnung sey das erste und hauptsächlichste Stück unserer Vorbereitung auf wichtige Ereignisse unseres Lebens. Denn was hat der Mensch zu fürchten, wenn der Engel Unschuld sein Herz und sein Leben bewahrt, wenn kein Vorwurf des Gewissens seine Ruhe trübt, wenn Liebe zur Tugend seine Geisteskraft spannet,

und in immerwährender reger Thätigkeit erhält? — Ist's Freude, ist's Leid, was ihm begegnet, er ist auf beides gefaßt. Was der Vater schickt, denkt er, das muß mir ja gut seyn, und wenn ich's auch nicht ganz verstehe, es muß mir dennoch gut seyn. Ist's ein freudiges Ereigniß, welches ihm begegnet, es wird ihm, was jedes freudige Ereigniß dem Menschen werden soll, eine erquickende Stärkung zu neuen Anstrengungen; ist es betrübender Art, er betrachtet es als eine bittere aber heilsame Arznei, die ihn von seinen Fehlern und Gebrechen befreien soll. Diese Herzenseinfalt, diese Anspruchlosigkeit und Demuth, dieser Schmuck ächter weiblicher Sittsamkeit zierte die Jungfrau, welche uns unser Text in einem der wichtigsten Augenblicke ihres Lebens darstellt. — Aber welche Fassung, welche ruhige Erwartung der Zukunft, die sie so hoch erheben soll, drückt sie auch in ihren Worten aus? Mir geschehe, spricht sie, wie du gesagt hast. Ich bin auf Alles gefaßt, was mir, nach Gottes heiligem Willen, begegnen soll; denn keine Schuld belastet meine Seele.

Du bist gefaßt auf Alles, was dir, nach Gottes Willen, begegnen kann, wenn du dein Gewissen rein und schuldlos erhalten, wenn du dein Herz mit Liebe zur Tugend erfüllet, und dich bestrebt hast, in der Tugend immer völliger zu werden. Du siehst dann den einflußreichen Verände-

rungen, die sich in deinem häuslichen, in deinem bürgerlichen Leben ereignen werden, mit Ruhe und Fassung entgegen. Wenn einer deiner Lieben dem Grabe zuwankt, wenn dir in deiner eigenen Leibesbeschaffenheit dein naher Tod sich ankündigt, wenn das Vaterland dich zu seiner Vertheidigung aufruft, wenn ein segensreiches Ereigniß dich in neue, glückliche Verbindungen versetzt, wenn ein froher Tag, der deine schönsten Wünsche erfüllt, dir aufglänzt, du bist mit einem guten Gewissen geweihet zum Vollgenusse der Freude, geweihet zum männlichen und christlichen Erdulden des Schmerzes. Dem Gesunden geht das Herz auf an der Frühlingswärme; der Starke schreitet an seinem Wanderstabe rüstig vorwärts, wenn Sturm und Unwetter ihn umtobt. — Willst du freudig und getrost, willst du gefaßt und muthig, willst du unerschrocken und beherzt deinen Lebensweg gehen, willst du, was dir auch begegne, mit Gleichmuth erwarten: so erhalte und stärke immerfort die Gesundheit deines Herzens, so lerne bei Zeiten wohl unterscheiden das Gute von dem Bösen, so erwecke bei Zeiten dein Gemüth, damit es auf das Erstere, gegen das Letztere seine ganze Kraft wende, so gewöhne dich bei Zeiten daran, Gott vor Augen und im Herzen zu haben, und dich davor zu hüten, daß du in irgend eine Sünde willigest, oder thust wider seine Gebote.

Versäume aber auch zugleich nicht, die Pflichten deines Berufes auf's Treulichste zu erfüllen; denn Berufstreue bereitet dich gleichfalls auf's Beste vor auf dir bevorstehende wichtige Ereignisse. Welch' eine Erhebung gewährt es nicht, bei wichtigen Vorfällen des Lebens sich selber sagen zu dürfen: Ich habe das Meinige gethan! — Ich habe das Meinige gethan, so spricht der Vater, die Mutter, welche die Pflichten ihres Elternberufes an ihren Kindern gewissenhaft und treu erfüllt haben, wenn nun in den bisherigen Verhältnissen ihrer Kinder zu ihnen eine wichtige Veränderung eintritt. Ich habe das Meinige gethan, so tröstet sich der gewissenhafte Hauswirth, der über Feuer und Licht in seinem Hause stets sorgsame Aufsicht geführt hat, wenn sein Haus durch das im Nachbarhause aufgekommene Feuer mit in Brand geräth. Er hat in dem unglücklichen Ereignisse, welches ihn betroffen hat, den Trost eines guten Gewissens, und ein solches läßt nicht zu Schanden werden. Wer das Seinige redlich thut, der ist auf Alles, was ihm auch begegnen mag, auf's Beste vorbereitet. Er kann durch Unfälle einen Theil seiner Haabe verlieren, seine Wirksamkeit kann durch sie gehemmt oder gänzlich aufgehoben, seine Ehre, sein guter Ruf kann durch einen widrigen Vorfall gefährdet werden, sein Leben selber kann bei der treuen Abwar-

tung seines Berufes in die größte Gefahr gerathen; aber die innere Kraft, alles dies Ungemach zu ertragen, den ihn über alles irdische Unglück erhebenden Trost eines guten Gewissens, den schönen inneren Lohn eines pflichtgetreuen Wirkens kann keine Macht der Welt und des Schicksals ihm entreißen.

Eine Kette widriger Ereignisse sollte das Leben des Heiligen seyn, dessen Geburt, nach unserm Texte, Maria verkündiget wird; aber sehet Ihr ihn jemals verzweifeln, sehet Ihr ihn jemals rath- und trostlos? — Ist es nicht gerade das belohnende Bewußtseyn der treu erfüllten Pflichten seines großen Berufes, welches die Worte, mit denen Christus seinen schweren Leiden entgegen geht, ausdrücken: Ich habe vollendet das Werk, das du, o Vater, mir übertragen hast! So gehet denn hin, Männer und Jünglinge, und werdet an ernster und rastloser Wirksamkeit ihm ähnlich, dem erhabenen Menschensohne, der da groß wurde in seinem Wirken, und, ein Sohn des Höchsten genannt zu werden, mit vollem Rechte verdiente! So geht denn hin, Frauen und Jungfrauen, und werdet an stillem, emsigen Walten und Schaffen in dem kleinen Kreise Eurer häuslichen Geschäfte ihr ähnlich, der holdseeligen Jungfrau, an welche, nach unserm Texte, die große Verheißung erging, daß sie den Gottessohn gebären sollte. Und Ihr Alle, Ihr Alle werdet es inne werden, wie hoch das Bewußt-

seyn beseelige, in seinem Stande und Berufe den Willen des Herrn gethan zu haben, wie erweckend, wie ermunternd, wie erhebend, wie tröstend dieses Bewußtseyn unter allen wechselnden Begegnissen dieses Lebens für Euch werde, wie Ihr durch dasselbe auf's Beste vorbereitet seyd auf alles Wichtige, welches Euch widerfährt.

Wir können aus den Umständen, aus den Verhältnissen, aus den Begebenheiten unseres Lebens oft mit ziemlicher Bestimmtheit auf das Wichtige schließen, welches künftig unser Schicksal für uns herbeiführen wird. Und das sollen wir nicht unterlassen; wir sollen uns vorbereiten auf wichtige Ereignisse unseres Lebens, drittens durch öftere Vergegenwärtigung des Wichtigen, welches allem Anscheine nach, die Zukunft für uns herbeiführen wird.

In der Gegenwart, m. L., liegen die Keime der Zukunft, und wozu sich diese Keime entwickeln werden, das läßt sich aus einer sorgsamen Betrachtung derselben oft leicht abnehmen. Der Jüngling weiß es, daß er zum Manne reifen, daß er einstmals Vorsteher seines eigenen Hauswesens werden wird; die Jungfrau kennt ihre Bestimmung zur künftigen Hauswirthin und Mutter. — Wird der Erstere, wird die Letztere nicht wohl thun, sich ihre künftige Bestimmung recht oft zu vergegenwärtigen, um ihr Streben nach Tugend

und Sittlichkeit, um ihren Eifer in den Geschäften ihres Standes und Berufes durch diese Vergegenwärtigung ihrer künftigen Bestimmung zu erwecken und zu beleben? — Wen große Geistesgaben, die ihm Gott verliehen hat, zu einer ausgezeichneten Wirksamkeit in der bürgerlichen Gesellschaft geschickt machen, wer sich durch dieselben zu der Hoffnung berechtigt sieht, einst auf einer hohen Stelle Vielen nützlich zu werden, wird er nicht wohl thun, sich seine Erhebung auf eine seinen Geisteskräften angemessene Stelle öfters zu vergegenwärtigen, um, wenn der Rathschluß Gottes dieselbe einstmals eintreten ließe, ihrer vollkommen würdig zu seyn? — Wer nur ein geringes Fund aus Gottes Vaterhand empfing, und durch dasselbe nur auf einen kleinen Kreis der Wirksamkeit angewiesen ist, wird er nicht wohl thun, sich das, was er werden will, und werden kann, recht oft vorzustellen, um dereinst in seinem Berufe das Beste zu leisten, was von ihm darin geleistet werden kann? — Ihr sehet, es ist in vielen Fällen uns vergönnt, uns dadurch auf zukünftige wichtige Ereignisse unseres Lebens vorzubereiten, daß wir die Gegenwart recht beachten, daß wir auf die Erscheinungen und Ereignisse derselben, aus welchem sich künftige Erfolge abnehmen lassen, gehörig merken, und daraus die Zukunft zu errathen suchen. — Wir verhüten dadurch am

Leichtesten allzu große Ueberraschung durch ungeahnete Glücks- oder Unglücks-Fälle, wir sammeln daraus die besten Regeln zu einem würdigen Verhalten in wichtigen Umständen und Verhältnissen, in welche wir eintreten können, wir rüsten uns dadurch im Voraus mit dem hohen Muth und Glauben, den wir bei wichtigen Ereignissen unseres Lebens so ganz besonders nöthig haben.

Von Gott, m. chr. Fr., von Gott werden sie ja alle gelenkt die wichtigen Ereignisse unseres Lebens; die einfluß- und segens-reiche Begebenheit, welche wir heute feiern, ist ganz besonders geschickt, uns auf diese Wahrheit recht aufmerksam zu machen, und uns zu zeigen, daß wir uns auf wichtige Ereignisse unseres Lebens endlich noch durch Stärkung unseres Gottvertrauens auf's Zweckmäßigste vorbereiten.

Das Muster eines wahrhaft Gott vertrauenden Gemüthes stellet uns unser Text in der frommen, von Gott so hoch begnadigten Maria auf. — Auch nicht der leiseste Zweifel an Gottes großen und guten Absichten mit ihr regt sich in ihrem edlen Herzen. Siehe, spricht sie zu dem Engel, siehe, ich bin des Herrn Magd; ich unterwerfe mich vertrauensvoll Allem, was der Höchste über mich beschlossen hat, der Alles auf's Beste lenket, und Alles wohl machet.

— Wie viel Ursache haben nicht auch wir, m. Th., unser Vertrauen zu Gott, dem allweisen Lenker der Schicksale und Begebenheiten unseres Lebens zu verstärken? — Können nicht Ereignisse in unserm Leben eintreten, bei denen unser Auge vergebens Hilfe und Rettung bei Menschen sucht? Kann uns nicht das Theuerste entrissen werden, was wir unser nennen auf diesem weiten Erdenrunde? — Hat nicht das Schicksal, hat nicht der Menschen Bosheit, hat nicht der Naturkräfte Gewalt Waffen, die uns auf's Tiefste und Schmerzlichste verwunden können? — Womit wollen wir, wenn Eins von dem Allem eintritt, uns vor Verzweiflung schützen? — Es giebt hier nur ein Mittel, uns hoch zu erheben über alles irdische Ungemach, und den Helfer zu finden, welcher noch niemals den, der seiner harrete, getäuscht hat. Es heißt inniges Gottvertrauen.

Redliches, von Menschen oft betrogenes Herz, dem Menschen den Kelch der Bitterkeit bis zum Rande fülleten, verzage du nicht! Lindere deinen Schmerz, heile deine Wunden durch die feste Zuversicht zu dem, der auch dir zuruft: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen; wie ein Vater sich seines Kindes erbarmt, so will ich deiner mich annehmen. Der du den Abfall eines der deinem Herzen so theuren Deinen von der Tugend beweinest,

wohl dir, wenn du durch Herzens-Reinheit und Unschuld ihm vorgeleuchtet, wenn du, durch Berufstreue ihn zur Thätigkeit zu bilden, gesucht hast, wenn du eifrig bemühet gewesen bist, ihn die Gegenwart beachten und die Zukunft richtig erwarten zu lehren, wenn du inniges Gottvertrauen in sein Herz zu pflanzen und in demselben zu stärken dich bestrebt hast! Du darfst darüber weinen, daß er, trotz allen deinen Bemühungen, ihn zum Guten zu bilden, zum Schlechten sich hinwandte; aber du sollst auch deine Thränen trocknen durch den Gedanken: Gott, du weißt's, daß es mir mit meinem Streben nach seinem Seelenheile ein rechter Ernst war; er hat meine Bemühungen vereitelt; aber aus deiner Hand, Vater, ist er nicht gefallen; gefällt es dir, so führest du ihn einstmals wieder zurück auf den rechten Weg. — Wenn du gleich wandelst im finstern Thale, wenn gleich so viele unheilsvolle Ereignisse deines Lebens sich verflechten, daß du keinen Ausweg aus deinem Unglücke siehest: verzage dennoch nicht! Gott hält und leitet dich an seiner rechten Hand; Weg' hat er allerwegen, und an Mitteln, dir zu helfen, gebricht's ihm nimmer. — Laß diesen Gedanken dich aufrichten, mache ihn zu deinem Leitsterne in deines Lebens düsterer Nacht, und hoffe vertrauensvoll, daß der Aufgang aus der

Höhe sie verscheuchen, und dir anbrechen werde der heitere Tag des Herrn!

Würdig lasset uns werden durch Tugend der Vatergüte unseres Gottes; mit Treue lasset uns erfüllen die Pflichten unseres Standes und Berufes; Weisheit lasset uns lernen in und aus der Gegenwart, um uns derselben für die Zukunft zu bedienen, und übrigens getrost erwarten, wie's Gott mit uns fügt, und überzeugt seyn, daß uns unter seiner Leitung alle Dinge zum Besten dienen müssen! Amen.

Am achten Sonntage nach dem Feste der Dreieinigkeit.

Des Lasters Bahn ist Anfangs zwar
Ein breiter Weg durch Auen;
Allein sein Fortgang wird Gefahr,
Sein Ende Nacht und Grauen;

Der Tugend Pfad ist Anfangs steil,
Läßt nichts, als Mühe, blicken;
Doch weiterhin führt er zum Heil,
Und endlich zum Entzücken.

Das, Vater im Himmel, laß uns stets bedenken, wenn des Tugendpfades Mühe und Beschwerde und Kampf uns schrecket, und uns muthlos machen will! das laß uns bedenken, wenn des Lasterspfades Anmuth uns verlocken will, damit wir bleiben auf dem guten Wege, und ergreifen das ewige Leben! Amen.

Ev. Matth. C. 8, V. 13 — 29.

Zwei Wege sind's, im Herrn Gel., welche Christus in unserer Stelle uns beschreibt. Der eine, ein schmaler, mühevoller Pfad, von Wenigen nur betreten; der andere ein breiter, bequemer Weg, auf welchem Viele wallen. Der eine Weg durch Mühe und Kampf zum Leben führend, dem Menschen jene Seelenkraft, jene Fassung, jenen Gleichmuth, jene Heiterkeit und Ruhe des Geistes verleihend, welche die Bedingung eines wahrhaft glücklichen Lebens sind; der andere abführend zum Verderben, leibliches und geistiges Elend dem Menschen bereitend. — Die auf dem einen Pfade wandeln, gehen ohne Menschenscheu in ihrer Wahrhaftigkeit und Redlichkeit einher; die Wanderer auf dem andern Wege verbergen ihre wahre Gesinnung, suchen durch erborgten Glanz zu täuschen, tragen das Kleid der Unschuld, und haben böse Tücke im Herzen. Die Wandler des ersteren Weges erkennet Ihr an ihren Früchten; denn guter Art, wie der Boden ihres Herzens, auf welchem sie wuchsen, sind auch dieselben; fauligen, modrigen Bäumen sind die Wandler des andern Weges gleich, und darum können auch die Früchte, die sie hervorbringen, nur faulige Früchte seyn. — Diese pochen auf eigenes Verdienst, meynen, durch den Anschein guter Thaten, wie Menschen, auch den täuschen zu können, der in's Herz

schaut, der gerecht richtet, und die liebt, welche reinen Herzens sind und redlich handeln. Die Thoren! Von dem Richter werden sie verworfen werden. Jene meynen nicht, gerechtfertigt zu werden durch ihre Werke; sondern ihre Seeligkeit nur von der freien Gnade dessen erwarten zu dürfen, der, wie der gerechteste, auch der billigste Richter ist, der der mangelhaften guten That hinzufügen wird, was zu ihrer Vollendung noch fehlet, der den Menschen geben wird nach ihren Werken, Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Die Guten! sie werden empfangen den Lohn, der ihnen bereitet ist in der Gemeinschaft der Gerechten. Sie werden eingehen zu ihres Herrn Freude. Die Tugendfreunde haben im eigenen Herzen einen festen Halt unter allen Trübsalen und Unglücksfällen und Leiden der Erde; sie weichen und wanken nicht, wenn auch die Wasser der Trübsale ihnen an die Seelen gehen; denn ihre Seele ist stark und fest in dem Herrn. Die Lasterfreunde erliegen den Schlägen des Unglücks; denn aus ihrem eigenen bösen Herzen wuchs es hervor, und darum wird sie unter demselben ihr Herz richten und verdammen und unaussprechlich elend machen. —

Es ist der Pfad der Tugend und der Pfad des Lasters, den Ihr in unserm Texte beschrieben findet,

A. — Für welchen von beiden uns Christus zu gewinnen suche, gebet, wie aus der ganzen Absicht seiner Sendung zu den Menschen, so auch insbesondere aus unserer Stelle deutlich hervor. — Ist es doch der erstere Pfad, der allein zum Leben führt; ist er es doch, der allein dem Menschen Würde und einen Reichthum an guten Werken verschafft; ist er es doch, auf welchem allein der Mensch des Wohlgefallens Gottes würdig und der Belohnungen desselben theilhaftig wird; ist er es doch, auf welchem allein der Mensch den Stürmen auch des widrigsten Geschickes muthig und männlich entgegen gehen, und sich unter denselben die besten Lebensgüter bewahren kann. — Der schmale Pfad ist es, den Christus in unserm Texte uns anempfiehlt,

der schmale Pfad,

den wir heute in gemeinsamer Andacht betrachten wollen. Ich werde mich bemühen, Euch denselben zuvörderst zu beschreiben, und sodann zu empfehlen.

Als einen schmalen Weg beschreibt uns Christus den Weg der Tugend. Wer auf einem schmalen Wege wandelt, wird immerfort Acht haben müssen, daß er nicht von demselben weiche. Der schmale Weg der Tugend erfordert also viel Vorsicht. Wie nahe, Fr. in Chr., gränzen nicht oft

Tugend und Laster an einander? Wie viel Vorsicht werden wir also nicht anwenden müssen, daß wir nicht von der einen in das andere, von der Sparsamkeit in den Geiz, von der Gelindigkeit gegen Fehlende in die Gleichgültigkeit gegen Gutes und Böses, von der vernünftigen Ehrbegierde in ungemessene Ruhmsucht, von der gesetzmäßigen Pflege des Leibes in Unmäßigkeit und Schwelgerei hinüberschreiten? — Wie viele sind nicht der Versuchungen, uns abzuziehen von dem schmalen Pfade des Lebens auf den breiten Weg des Verderbens? Die Nähe dieses Weges selber, das Beispiel derer, welche auf demselben wandeln, unsere Sinnlichkeit, unser Drang nach Freude und Vergnügen, falsche Vorstellungen von Lebensglück und Lebensgenuß wie gefährlich können sie uns nicht werden, wenn wir uns nicht durch die größte Vorsicht dagegen schützen? — Unwandelbare Treue gegen das göttliche Gesetz wird von denen gefordert, welche die schmale Tugendbahn eingeschlagen haben. — Welcher Aufmerksamkeit auf uns selber, welcher fortwährender Prüfung unseres Verhaltens, welcher Achtsamkeit auf alle Mittel, durch deren Anwendung wir uns im Guten stärken können, mit einem Worte, welcher Vorsicht wird es bedürfen, damit wir treu seyn und immer treu bleiben unserer ganzen Pflicht? — Wünschen wir also, zu bleiben auf dem guten Wege, wünschen wir, auf demselben zu beharren bis an's Ende, und zu gelangen

zu der Seelen Seeligkeit: so müssen wir nothwendig mit Vorsicht auf demselben wandeln.

Dabei ist dieser Weg ein solcher, welcher viel Mühe und Anstrengung von uns erfordert. Auch diese Mühe und Anstrengung dürfen wir also nicht scheuen, auch ihr müssen wir uns gern und mit Freuden unterziehen, wenn wir für tugendhafte Menschen gelten wollen.

Der Tugend Pfad ist Anfangs steil; läßt nichts, als Mühe, blicken, so hieß es in den Versen, mit welchen wir unsere Andacht eröffneten. Und wer es unternommen hat, diesen heiligen Weg zu wandeln, der hat auch schon die Erfahrung von der Mühe und Beschwerde desselben gemacht. Treue Erfüllung aller Pflichten unseres Berufes fordert die Tugend von uns: und fürwahr! einige derselben sind nicht leicht zu erfüllen. Wir sollen auf dem Tugendwege in jeder Tugend geübt werden, wir sollen uns in jeder auszeichnen, wir sollen alle einzelnen christlichen Tugenden unter einander vereinigen, und in vollkommen tugendhafter Gesinnung leben und handeln, lernen: und einige Tugenden sind fürwahr nicht leicht zu erwerben, und noch weniger leicht ist es, sie alle in ihrer Verbindung zu besitzen und auszuüben. Ein einziges tugendhaftes Bestreben, eine einzige Unternehmung, durch welche im Staate, oder in der Kirchengemeinschaft, oder im Familienleben, oder im Herzen der

Menschen dauerndes Heil geschafft werden soll, wie viel Mühe, wie viel Anstrengung, wie viel Beschwerde, wie viel beharrlichen, ausdauernden Fleiß kostet sie nicht oft? wie oft scheint ein solches Unternehmen vereitelt, wie oft muß es anders angegriffen, wie oft von Neuem angefangen werden?

Strebet nach hoher, männlicher Vollkommenheit in tugendhaften Gesinnungen! — Ihr habt Mühe und Arbeit; strebet, Euch um Eure Familie, um Euer Dorf, um Euer Vaterland verdient zu machen: Ihr habt Mühe und Arbeit; strebet, jede Gelegenheit, wo Ihr Euren Mitmenschen rathen, helfen, beistehen, sie zum Guten ermuntern, sie trösten, beruhigen und aufrichten könnet, auf's Beste zu benutzen: an Mühe und Arbeit fehlt's Euch nicht. So ist es denn wahr, m. Fr., der schmale Pfad der Tugend ist zugleich ein steiler, mühevoller Pfad, ein Pfad, auf welchem viel Arbeit und Beschwerde uns erwartet.

Zur Bezeichnung des schmalen Weges werde endlich noch bemerkt, daß wir auf demselben vielfachem Kampfe entgegen gehen. — Denn an Feinden des Guten und Rechten fehlet es nicht, m. L. Einige erheben sich aus unserm eigenen Herzen, einige treten in den Ereignissen unseres Lebens, die wir unser Schicksal nennen, uns entgegen, einige waffnen sich gegen uns in der Gestalt unserer Mit-

menschen. Fortwährender Kampf also das ist das Loos dessen, welcher den schmalen Pfad geht. — Es ist nicht genug, Mitchr., daß wir die Wahrheit nur suchen mit unverblendeten Augen; auch den Menschen, welche die Finsterniß mehr lieben, als das Licht, welche es gern dunkel machten um uns her, um uns desto besser nach ihrem Gefallen leiten zu können, auch diesen müssen wir mit den Waffen des Lichtes uns widersetzen. Es ist nicht genug, daß wir nur wachen über unser Herz, daß wir nur immerfort uns eifrig bemühen, in allen guten Gesinnungen stärker zu werden; auch kämpfen müssen wir mit unsern Fehlern, mit den gesetzwidrigen Trieben und Neigungen, mit den verkehrten Richtungen und Bestrebungen, mit dem Trotze und der Verzagtheit unseres Herzens, um diese Feinde unter dem Beistande des Allmächtigen endlich und ganz zu überwinden. Es ist nicht genug, daß wir nur immerfort und überall uns darstellen in der hohen Würde, welche wir, als Menschen, als Christen haben; auch beschützen, auch vertheidigen müssen wir diese unsere hohe Würde gegen diejenigen, welche in Schaafskleidern zu uns kommen; inwendig aber räuberische Wölfe sind. Es ist nicht genug, daß wir in uns'rer guten Absicht, in unserm Vielen nützlichen Unternehmen, in unserer rastlosen, das Höchste und Beste erstrebenden Thätigkeit dann beharren, wenn das heitere, lächelnde Glück uns begünstigt; auch gegen

die Stürme des Unglücks, der Noth und Gefahr müssen wir kämpfen, um auch gegen diese Feinde das Gute und Edle kräftig durchzusetzen. — Nichts Leichtes also, nichts, was bei Gemächlichkeit und Muße von dir vollbracht werden könnte, unternimmst du, der du dich entschließest, die Bahn der Tugend zu wandeln. Der Tugend Pfad, das wisse! der Tugend Pfad ist Anfangs steil, läßt nichts, als Mühe, blicken; er erfordert viel Vorsicht, viel Mühe und Beschwerde, viel Kampf.

Aber er ist auch ein Weg voll herrlicher Belohnungen, und diese sind es, auf welche ich Euch noch in der Kürze aufmerksam machen will.

Mag er auch im Anfange steil und mühevoll seyn, der Pfad der Tugend; doch führt er weiterhin zum Heil, und endlich zum Entzücken. Allgemeine Empfehlung verdienet der schmale Pfad der Tugend deshalb, weil die Vorsicht, welche er erfordert, vor dem Elende der Sünde bewahrt; die Mühe und Arbeit, welcher wir auf ihm entgegen gehen, uns einen Reichthum an guten Thaten erwirbt; der Kampf, zu welchem er verpflichtet, zum Siege führt.

Wandeln wir vorsichtig, m. L., dann werden wir uns gewiß vor Allen, was dem göttlichen Gesetze widerstreitet, auf's Sorgsamste hüten, dann werden

wir uns gewiß auf's Beste vor den unseeligen Folgen bewahren, welche aus der Ueberschreitung dieses Gesetzes hervorgehen. Zarte Gewissenhaftigkeit, mit welcher wir wandeln, läßt uns die feste Gränze zwischen Recht und Unrecht stets auf's Genaueste halten, bewahret uns auf's Sicherste vor Allem, was mit Wahrhaftigkeit, Redlichkeit und Rechtschaffenheit nicht bestehen kann. Strenge und genaue Aufsicht über die Triebe und Neigungen und Bewegungen unseres Herzens wird gegen jede Unlauterkeit, gegen jede Unkeuschheit in Gesinnung, Wort und That uns auf's Kräftigste schützen, und uns die Reinheit und Unschuld unseres Herzens und Wandels ungetrübt erhalten. Die Sorgfalt, welche wir auf die zweckmäßige und treue Benutzung jeder unserer Lebenstage wenden, verhütet den unersetzlichsten Verlust, den Verlust der Zeit. Die Vorsicht, welche wir im Genusse sinnlicher Vergnügungen beobachten, ist das beste Mittel, uns vor Unmäßigkeit und deren verderblichen Folgen zu bewahren.

Dort schleicht ein Mann in der Blüthe seiner Jahre am Stabe einher, dessen Haar Ausschweifungen frühe gebleicht, dessen Gesicht sie frühe mit Runzeln bedeckt, den sie frühe zum Greise gemacht haben. — Von diesem Elende sind wir durch die Vorsicht, welche wir auf dem Pfade der Tugend im Genusse sinnlicher Vergnügungen beobachten lernten, verschont geblieben.

Jener andere war früher wohlhabend; er hatte Haus und Hof und Gut und Geld. Was hat ihn denn jetzt an den Bettelstab gebracht? Seine Trägheit und Nachlässigkeit, seine Zeitverschwendung, der er am Spieltische uud im Wirthshause sich überließ. Vor diesem Unglücke hat uns die Vorsicht, mit der wir uns auf dem Tugendwege unserer Zeit bedienen lernten, bewahrt. Fauligen Bäumen sind sie gleich, jene niedrigen Wüstlinge und Wollüstlinge, und darum sind es auch faulige Früchte, Früchte, vor welchen jeder sittliche Mensch den lebhaftesten Abscheu hat, die sie hervorbringen. Vor ihrem Elende hat die Vorsicht, die wir auf dem Tugendwege auf die Erhaltung der Reinheit und Unschuld unseres Herzens und Wandels wenden lernten, uns bewahrt. Warum flieht man jenen Menschen, warum glaubt, warum traut man ihm nirgends? warum sucht Jeder, welcher nothgedrungen mit ihm verkehren muß, so bald, als möglich, wieder von ihm loszukommen? — Er lügt und trügt, wo er es nur immer vermag, und heuchelt Freundschaft und Wohlwollen, um desto sicherer und empfindlicher zu schaden. Vor seinem Elende hat die Gewöhnung zu strenger Wahrhaftigkeit und Redlichkeit, die wir auf dem Tugendwege uns zu eigen machten, uns bewahrt. — Die Sünde, Fr., ist der Leute **Verderben**, und vor diesem Verderben kann uns nichts siche-

rer bewahren, als die Vorsicht, welche wir auf dem Pfade der Tugend lernen.

Die dringendste Empfehlung verdienet der Tugendpfad ferner darum, weil die Mühe und Beschwerde, welche wir auf demselben finden, uns einen Reichthum an guten Werken verschafft.

Wie wahr, Mitchr., wie so recht aus dem innersten Leben genommen, und wie ansprechend deshalb ist nicht die Bemerkung Christi in unserm Texte: Ein guter Baum kann nicht faule Früchte bringen? — So ist es denn dem guten Menschen schlechterdings unmöglich, so widerstreitet es seinem ganzen Seyn und Leben, eine schlechte, eine niedrige, eine gemeine Handlung zu vollbringen. Er kann, vermöge seiner innern Güte und Vortrefflichkeit, nur gute Früchte bringen. Und das Gute, welches in seinem Herzen und in seinem Leben ist, er pflegt es gern und mit Fleiß und Sorgfalt; er bestrebt sich unablässig, zu immer Besserem, immer Vortrefflicherem zu gelangen. Seine Liebe zu Gott, sie sey noch so innig und aufrichtig; doch genügt sie ihm nicht; er glaubt, noch immer nicht Gott über alle Dinge zu lieben, er ringt immerfort nach immer höherer, innigerer Liebe desselben. Bin ich, so spricht er in Augenblicken stiller, ernster Prüfung zu sich selber, bin ich so demüthig, so sanftmüthig, so uneigennützig, so voll Geduld, liebe ich die Brüder so

von ganzem Herzen, als ich es sollte? — Uebe ich alle Pflichten meines Berufes auf's Treueste, auf's Vollkommenste aus? Bin ich, als Hausvater, meiner Familie, als Freund, meinen Freunden, als Verwandter, meinen Verwandten, als Mensch, den Menschen, was ich ihnen seyn könnte, seyn sollte? Ach! ich thue den Willen meines himmlischen Vaters noch nicht in jedem Stücke, noch nicht immer rücksichtlos und uneigennützig! Wie gering ist noch die Summe meiner guten Thaten! wie viel mehr derselben hätte ich schon, wenn ich nur immer ernstlich gewollt hätte, vollbringen können! Wie viele Unvollkommenheiten, wie viele Mängel, wie viele Fehler finden sich noch in meinem ganzen Verhalten! Ich muß umkehren, ich muß allen meinen Fleiß weit mehr, als bisher, darauf wenden, daß ich darreiche in der Gottseeligkeit Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Geduld, und in der Geduld brüderliche Liebe, und in der brüderliche Liebe gemeinsame Liebe. — Und so gehet er denn vorwärts auf dem schmalen Pfade, der edle Tugendfreund, und strebt und ringt nach immer höherer, immer reinerer Sittlichkeit, nach immer besseren, immer vollkommeren Werken, nach einem Gotte immer wohlgefälligeren Verhalten. Was ist natürlicher, als, daß er auch wirklich immer besser thun lernt den Willen seines himmlischen Vaters, als, daß er auch wirklich mit im-

mer schöneren, immer edleren Thaten seinen Lebensweg bezeichnet, als, daß er durch seine Mühe und Anstrengung sich einen Reichthum an guten Werken erwirbt.

In fortwährendem Kampfe lebt der Wandler auf der schmalen Bahn der Tugend, und wenig einladend, dieselbe fortzusetzen, würde diese Aussicht für ihn seyn, wüßte er nicht mit völliger Gewißheit, daß dieser Kampf zum Siege führe.

Ueberwunden werden sie wirklich, die Fehler und Schwachheiten unseres Herzens durch anhaltenden, muthigen Kampf mit denselben, und der Mensch gehet aus diesem Kampfe rein und gut und als vollkommener Mann, als vollkommen sittliches Wesen, hervor, das beweiset uns die Erfahrung. Vereitelt, vernichtet werden sie wirklich, die Anschläge der Bosheit, der Falschheit und der Hinterlist, wenn ein rein tugendhaftes Leben in entschlossenen, muthigen Kampf mit denselben tritt, das lehret uns die Betrachtung des Lebens der edelsten und besten Menschen. Ueberstiegen und besiegt werden sie wirklich, die Hindernisse und Schwierigkeiten, welche das Schicksal oft gegen die besten, gemeinnützigsten Unternehmungen aufthürmt, das bemerken wir deutlich an dem Großen und Würdigen und Unvergänglichen, was der durch Tugend geleiteten und durch den Glauben gehobenen menschlichen Kraft gelang. Der Kampf der Tugend

führet zum herrlichsten Siege, das ist eine Wahrheit, die uns die Geschichte mit lauter Stimme bezeuget, die uns unsere eigene Erfahrung bestätigen wird, wenn wir mit Vorsicht, unter Arbeit, Mühe und Kampf die Bahn der Tugend wandeln.

Ich habe nichts hinzuzusetzen, um Euch zur Wahl des schmalen Weges aufzumuntern. Vermögte es nicht die Ueberzeugung, daß die Vorsicht, welche wir auf diesem Wege anwenden müssen, uns vor Sünde bewahrt, daß die Arbeit und Mühe, welcher wir auf ihm uns unterziehen müssen, uns einen Reichthum an guten Werken erwirbt, daß der Kampf, den wir auf demselben zu bestehen haben, uns zum Siege führt, vermögte es die Vorstellung dieser großen und ewig dauernden Vortheile, welche wir, auf diesem Pfade zu gewinnen, hoffen dürfen, nicht, uns zur Wahl desselben zu bestimmen, so würden es auch meine Worte nicht vermögen. Aber das darf ich Allen verheißen, welche mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben, daß sie durch solches redliches, anhaltendes und ausdauerndes Bemühen mit Preis und Ehre und unvergänglichem Wesen werden gekrönt werden. Amen.

Predigt zum Adenken

an den verewigten Herrn Pastor

Johann Friedrich Silckerodt,

weiland Pastor zu Osterrode bey Neustadt unterm Hohnstein und zu Wiegersdorf. *)

Ehre sey dem Hocherhabenen, ihm, der da ist, und der da war, und der da seyn wird, der die Menschen lässet sterben, und spricht: Kommt wieder, Menschenkinder! ihm sey Preis und Ehre und ewiges Reich!

---

*) Der Verfasser, nachheriger Amtsnachfolger des Verewigten, hielt diese Predigt, die erste in der Vacanz, als Pastor zu Crimderode bei Nordhausen und zu Rüdigsdorf.

Wenn der Vater aus dem Kreise der Seinigen geschieden ist, um in weiter Ferne sich einem lang währenden Geschäfte zu unterziehen, wenn der schwere, bange Abschied nun genommen, und die letzte schmerzliche Umarmung vorüber ist, dann erfüllet Schweigen und Trauern das verödete Haus. — Einen solchen Anblick, Br., Schw. in Chr., bietet mir Eure mit den wehmüthigsten Empfindungen erfüllete Versammlung dar. Der feyerliche Ernst in Euren Mienen, die ununterbrochene heilige Stille, welche hier waltet, ja ich mögte sagen das Auge, der Blick eines Jeglichen unter Euch verkündigen es mir laut: Ihr habet einen großen, einen schmerzlichen, einen nicht zu ersetzenden Verlust erlitten. — Ich selber, m. L., wie hätte ich heute diesen Rednerstuhl anders, als in schmerzlicher Trauer, betreten können, da ja gerade der Tod des edlen Lehrers und Freundes, den Ihr beweinet, mich hieher rief, da ich den Verewigten kannte, und ihn, meinen Mitarbeiter am Werke des Herrn, wegen seiner Herzensgüte hochschätzte, da mich das Gefühl des Schmerzes, welches sich Eurer Herzen über seinen Verlust bemächtigt hat, auf's Tiefste rührt und ergreifet? — Um wen, wie um den Dahingeschiedenen, liebende, durch seinen Tod nun ganz verwaisete Kinder aus blutenden Herzen die gerechteste Wehklage erheben, war, wie er, väterlich und treu für die geistigen Bedürfnisse seiner Gemeinden sorgte, wem, wie

ihm, ihre vereinte schmerzliche Betrübniß in's Grab nachfolget, wer, wie er, sich Aller Liebe, Aller Hochachtung erwarb, die ihn kennen lernten, der, trauernde Mitchr., ist auch durch seinen innern Werth, durch die Vortrefflichkeit seiner Gesinnung und seines Lebens, durch die guten Thaten, mit welchen er seinen Lebensweg geschmückt hat, solcher Trauer, solchen Schmerzes über seinen Verlust vollkommen würdig.

Damit wir aber diesem Schmerze über den Verlust eines uns so theuren Mannes nicht über die Gebühr uns überlassen, damit wir denselben mäßigen und beherrschen lernen, damit milder Trost in unser Herz einziehe, und die demselben durch den Tod des Edlen, der ein liebvoller Vater seinen Kindern, ein aufrichtiger und biederer Freund seinen Amtsbrüdern, ein treu gesinnter Lehrer und Seelsorger seinen Gemeinden war, geschlagene Wunde lindern, bietet uns unsere erhabene Religion ihren kräftigen Beistand an, lehret sie uns bedenken, daß der seelig Entschlafene nach Gottes unerforschlichem und allweisem Rathschlusse heim gegangen ist. — Denn daß hier auf Erden nicht unsere eigentliche, wahre Heimath ist, das muß uns, als Christen, gewiß seyn; gewiß muß es uns seyn, daß wir nur Pilger und Fremdlinge in diesem Erdenthale sind, gewiß, daß wir auf Gottes Wink und Willen dasselbe einstmals verlassen, um in das Thal des ewigen Friedens zu wallen. — Unser verklärter Freund

und Lehrer ist hinübergegangen in dieses Land der Seeligen; er ist von einer Höhe des menschlichen Lebensalters, die nur Wenige erreichen, übergegangen in das höhere Vaterland; er hat nach Gottes heiligem und allweisem Willen diese Zeitlichkeit mit jener Ewigkeit vertauscht. Er hat dort die ihm vorangegangene Gattin wiedergefunden, er ist mit ihr daheim bey Gott, genießt, mit ihr auch dort in Liebe vereint, schönerer Freuden; widmet sich mit ihr einer höheren und ersprießlicheren Wirksamkeit; sein seeliger Geist blickt auf uns, die wir seinen Tod bedauern, liebend hienieden. — Diese Gedanken, m. A., müssen auf jeden Fall das Schmerzliche seines Verlustes uns erträglicher machen, und eine stille Heiterkeit über unsere Seele verbreiten.

Da nun auf diese Weise unsere ehrwürdige Religion selber bei der traurigen Veranlassung, die uns hier versammelt hat, unsern Blick nach oben richtet, da sie uns aus diesem Aufblicke zum Himmel Trost und Linderung unseres gerechten Schmerzes schöpfen lehret: so wollen wir auch der Anweisung, welche sie uns giebt, folgen, so mag der Blick nach oben unsere heutige Andacht beschäftigen. — Und alle Beruhigungen, und alle Tröstungen und alle Ermunterungen, welche uns eine solche Erhebung unserer Herzen über den Staub zum Himmel

verschaffen kann, mögen unter deinem segensvollen Walten, Allerhöchster, uns auf's Reichlichste zu Theile werden!

Br. Pauli an d. Phil., C. III., V. 20.

Unser Wandel ist im Himmel.

Nicht dieser Erde also, m. Th., gehören wir ausschließlich an mit Allem, was wir sind und was wir haben. Nein, wir sollen uns schon hier als Bürger eines höheren Gottesstaates, der uns erst nach unserm Tode aufnehmen wird, betrachten, wir sollen uns schon hier so verhalten, als wären wir bereits übergegangen in jenen höheren Geisterstaat; wir sollen alle Pflichten, die wir, als einstige Genossen der höheren und vollkommneren Himmelsgeister, haben, schon hier auf's Treulichste üben. —

Was kann uns aber geschickter machen, unsern Wandel schon hier so zu führen, als befänden wir uns im Himmel, im Reiche höherer Geister, als wenn wir uns oft im Geiste versetzen in jenes höhere Vaterland? — Reich, m. Mitchr., sehr reich an den entschiedensten und größten Vortheilen für uns ist der Blick zum Himmel. Der große Werth des glaubens- und vertrauenvollen Blickes nach oben ist dieser: ein solcher Blick

erhellt uns dieses Lebens Dunkel, er beruhiget uns in seinen Stürmen, er weihet und heiliget seine Freuden; er giebt unsern schönsten Hoffnungen die größte Stärke.

Dichtes Dunkel, m. L., breitet sich oft über unser Leben, über dessen Ereignisse, Richtungen und Bestrebungen aus. — Die wichtigsten, die nothwendigsten Gegenstände unseres Forschens, die Gegenstände der Religion, in welches undurchdringliche Dunkel sind sie nicht zum großen Theile gehüllt? — So wie wir nur stückweise die Eigenschaften des höchsten Wesens erkennen, so erkennen wir auch nur stückweise seine Rathschlüsse, die Absicht, den Endzweck seiner Fügungen. Aber ein Blick, ein lang verweilender Blick nach oben giebt uns, wie über jene, so auch über diese, helleres Licht, bewirket, daß das Stückwerk unserer Erkenntniß von Gottes Wesen und Gottes Wirken sich immer mehr zum vollkommenen Ganzen gestellet. Wir erkennen Gott bei einem solchen aufmerksamen Nachdenken immer deutlicher, wir lernen bei einem solchen Nachdenken das, was Gott thut, immer besser begreifen, immer vollkommener verstehen. —

Warum muß, so fragen wir oft, wenn wir die Fügungen Gottes im Großen und Allgemeinen betrachten, warum muß noch so viel Irrthum, so viel Sünde und Laster in der Menschheit herrschen? Warum

führet Gott dieselbe nicht schneller dem Ziele der Wahrheit und Tugend zu? Warum zerfleischet noch immer der grausame Krieg die Bewohner der Erde? Warum muß die gute Sache des Lichtes und Rechtes so oft den Mächten der Finsterniß unterliegen? Warum muß es so viel Noth, so viel Elend, so viel Jammer auf Gottes Erde geben? — Warum muß die Tugend hienieden so oft leiden, das Laster oft so glücklich seyn? — Ueber diese und ähnliche uns so räthselhafte Erscheinungen verbreitet ein Blick nach oben das erfreulichste Licht. Durch ihn wird es uns deutlich, daß Gott, wenn er nicht die Einrichtung, die er dem menschlichen Geiste gegeben hat, selbst stören, wenn er nicht selber dem Menschen seinen freien Willen nehmen, wenn er nicht selbst das Verdienst der Tugend und die Strafwürdigkeit des Lasters, die aus den Gesetzen des Denkens und der Freiheit des menschlichen Geistes entspringen, aufheben will, auch unmöglich Irrthum, Sünde und Laster gänzlich aus der Menschheit verbannen kann. Durch einen solchen Blick nach oben erscheinet uns selbst das schwere Unglück des Krieges, nebst allem andern Unheile, aller Plage und allem Elende auf Erden als Mittel in Gottes Hand, die Menschen zum Nachdenken zu erwecken, auf ihr Herz einen tiefen Eindruck zu machen, und dasselbe wahrhaft zu bessern und zu heiligen. Das Glück und den Sieg des Lasters, das anschei-

UNIV. UND LANDESBIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

nende Unglück und die Unterdrückung der Tugend sehen wir, wenn der Blick nach oben unsern Geist erleuchtet hat, mit andern Augen an; wir beherzigen dann, daß der Tugendhafte, weil er in sich beglückt ist, durch äußeres Unglück nie ganz niedergedrückt werden kann; daß er, wenn gleich, dem Anscheine nach, durch das Laster besiegt, in sich selber den schönsten Sieg feiert; daß den Gerechten, wenn er auch viel leiden muß, doch oft im Leben noch Gottes Güte umfängt, und daß er auf jeden Fall einstmals im Lande der Vergeltung von Gott zu Ehren angenommen wird.

Verhülle denn immerhin Dunkel auch unsern Lebensweg; mögen wir die Verschlingungen, die Verwickelungen unserer Schicksale immerhin nicht lösen, mögen wir den oft schnellen und betrübenden Wechsel derselben immerhin nicht begreifen können, mag unser Ausgang aus diesem Erdenleben immerhin sich in Nacht verlieren: wir wollen muthig und vertrauensvoll hinaufschauen zu Gott, wir wollen uns seine erhabenen Eigenschaften, seine allmächtige, allweise, allgütige Wirksamkeit, die geheiligten Zusagen, welche er uns gegeben hat, recht lebhaft vergegenwärtigen: und himmlisches Licht wird die Dämmerung verdrängen, die sich über unsern Lebensweg ausbreitet. —

Wie in der Natur, so treten auch im Leben des Menschen häufig Stürme ein, kommt der Mensch in Lagen, in Umstände, in Verhältnisse, welche ihm die größte äußere und innere Unruhe bereiten. In solchen Stürmen nun übt nichts einen beruhigenderen Einfluß auf unser Gemüth, als der glaubens- und vertrauensvolle Blick nach oben.

Wenn der Geist des Menschen mit schwarzen Zweifeln ringt an Gottes väterlicher Güte und Barmherzigkeit, an dem Lohne der Tugend und der Strafe des Lasters, an seiner eigenen Fortdauer nach dem Tode, dann ist Sturm in seinem Geiste. — Was aber kann in solchem unseeligen Zustande ihm zur ruhigen Gewißheit wieder verhelfen, als der Blick nach oben, als die klare Vergegenwärtigung der erhabenen Eigenschaften Gottes, insbesondere seiner ewigen Macht, Weisheit und Liebe? — Wenn im Herzen des Menschen überwiegend starke und lange anhaltende Gefühle, oder Leidenschaften sich regen, wenn sein Fleisch, sein irdisches und sinnliches Wesen, gelüstet gegen seinen Geist, dann ist Sturm in seinem Herzen. Blicken wir aber in solchem unruhvollen Zustande himmelwärts, dann erkennen wir den göttlichen Willen als die geheiligte Richtschnur unseres Denkens, Empfindens, Wollens und Strebens mit festerer Ueberzeugung an, dann suchen

wir nach diesem heiligen und guten Gotteswillen uns zu mäßigen und zu beherrschen, dann kehren die wild bewegten Kräfte unseres Gemüthes zur sanften Ruhe zurück. — Wenn des Menschen Haab' und Gut von einem Unfalle bedrohet wird, oder in demselben untergehet, wenn der erbarmungslose Tod ihm einen geliebten, theuren Menschen, einen Vater, eine Mutter, einen Gatten, einen Bruder, einen Freund entreißt, dann ist Sturm im Schicksale des Menschen. Aber wenn er aufblickt zum Himmel, wenn er sich erinnert, daß derselbe unser eigentliches und wahres Vaterland ist: so wird er den Verlust irdischer Lebensgüter leichter ertragen, so wird der Schmerz über die durch den Tod verursachte Trennung theurer Menschen von ihm ihn nicht überwältigen, weil er weiß, daß sie im Lande des Lichtes und des Schauens sind, und daß er über kurz oder lang mit ihnen wird wieder vereiniget werden. —

Mögen sie sich also in unserm Geiste, oder in unserm Herzen, oder in unserm Schicksale erheben, des Lebens Stürme, mögen sie unsern innern, oder unsern äußern Frieden bedrohen, mögen sie uns die empfindlichsten Schmerzen Leibes oder der Seele verursachen, mögen sie unsern irdischen Besitz antasten, mögen sie die theuersten und geliebtesten Menschen uns entreißen, mögen sie als Krankheit, als häusliches Leiden, als Kummer und Sorge, als Noth

und Elend, als Verunglimpfung und unverdiente Schmach auf uns eindringen: in dem Aufblicke zu Gott, in der lebhaften Vergegenwärtigung unseres höheren Wohnortes, nach dem wir wallen, in der unbefangenen Vergleichung des Zeitlichen mit dem Himmlischen haben wir das wirksamste Mittel, uns in demselben zu beruhigen.

So wie der Blick nach oben uns dieses Lebens Dunkel erhellet, und uns in seinen Stürmen beruhigt, so ist er auch drittens ganz vorzüglich geeignet, unsere Freuden zu weihen und zu heiligen.

Sagt der Mensch sich von Gott los, richtet er nie auf das Höhere, das Geistige, das Unvergängliche über sich seinen Geist, lebt er bloß für diese Welt, ohne an den Himmel zu denken: dann werden ihm auch gewiß diejenigen Freuden die liebsten seyn, die seinen Sinnen am Meisten schmeicheln, dann wird er nie gewissenhaft fragen, ob eine Freude, die er genießen kann, erlaubt und sittlich und heilig, ob sie unerlaubt, unsittlich und unheilig sey. Ihm genügt es, wenn er nur, auf welche Art auch immer, mit welchem Schaden an seiner Seele auch immer, mit welcher schweren Verletzung der Gebote Gottes auch immer sich vielfachen und mannichfaltig wechselnden Freudengenuß verschaffen kann. Essen und trinken und wohlleben, sich sättigen am Genusse aller

genießbaren Erdenfreuden, bevor der Tod ihn hinwegrafft, das ist das Ziel des natürlichen, irdisch gesinnten Menschen. —

Welche weit edlere Gestalt, welche weit höhere Würde haben nicht im Gegentheile die Freuden Desjenigen, welcher es beherzigt hat, daß unser Wandel schon hienieden im Himmel seyn soll, welcher sich daran gewöhnt hat, seinen Blick recht oft zum Himmel und zu Gott, der im Himmel ist, zu erheben? — Seinen durch den steten vertrauten Umgang mit Gott und durch die Beschäftigung mit den erhabensten Gegenständen der Religion erleuchteten Geiste sind Freuden zuwider, welche keinen höheren Gedanken zulassen, an welchen sein Geist keinen Antheil hat; sein durch aufmerksames und sorgfältiges Achten auf das göttliche Gesetz gereinigtes und geheiligtes Herz weiset auf's Entschiedenste Freuden von sich zurück, welche mit dem ihm inwohnenden zarten Gefühle für Sittlichkeit, Tugend und strenge Rechtschaffenheit streiten. Heilig ist die Freude des Gottes- und Tugend-Freundes; denn sie ist Freude in Gott, Freude an Gottes höchster Vollkommenheit, an der Vortrefflichkeit und Schönheit seiner Schöpfung, an dem Umgange mit Menschen, welche sich als unentheiligte Abbilder ihres himmlischen Vaters in ihrem Denken und Thun darstellen, eine Freude, über welche er nie erröthen darf, deren Genuß ihn nie mit den

Quaalen der Reue straft, eine Freude, welche seine Munterkeit, seine Rüstigkeit, seinen Eifer zu jeglichem guten Werke nur erhöhet. — Das, m. th. Mitchr., das wirkt der Blick nach oben; wer seinen Blick vor jedem Freudengenusse nach oben, nach seiner himmlischen Heimath, wendet, der weihet und heiliget dadurch auf jeden Fall seine Freuden.

Endlich ist das noch einer der großen Vortheile, welche der Blick nach oben uns verschaffet, daß er unsern schönsten Hoffnungen die größte Stärke giebt.

Unsere Hoffnungen, m. gel. chr. Fr., sie stehen mit unsern Ueberzeugungen im festesten Zusammenhange, und sind nur diese letzteren fest in unserm Geiste gegründet, so sind es gewiß auch die ersteren. — Oder wer mögte sie kennen die Allmacht, die Weisheit und Liebe unseres Gottes, und sich nicht der frohen Hoffnung von ganzem Herzen überlassen: der Herr werde auch mit ihm Alles wohl machen, er werde auch ihm geben, was sein Herz wünscht, sofern nämlich seine Wünsche mit dem heiligen Willen Gottes übereinstimmen? Gott werde es mit ihm, welches Dunkel auch immer seinen Lebensweg bedecken, welche Stürme ihn auch immer auf demselben treffen, wie viele schöne Freuden ihm auch immer vereitelt werden mögen, doch am Ende herrlich

hinausführen? — Wer dürfte mit dieser Ueberzeugung im Geiste verzagend und verzweifelnd seinen Tod herankommen sehen? — Hat er doch in ihr zugleich die freudige Zuversicht, daß sein Vater im Himmel die, welche er mit ihm durch Bande des Blutes, der Verwandtschaft und Freundschaft auf's Innigste verknüpfte, auch nach seinem Tode nicht verlassen, daß er mit seiner Vater-Liebe und Vater-Treue immerdar bei ihnen seyn werde. — Wer kännte sie wol, die heiligen Zusagen, welche Jesus Christus, unser Herr und Meister, uns im Namen seines Vaters giebt, daß im Hause desselben viele Wohnungen für uns bereitet seyen, daß wir, wenn wir Christo, unserm Heilande, treu bleiben, ihn einstmals vollkommener kennen lernen, mit ihm für die Ewigkeit vereint bleiben sollen, ohne durch diese Gewißheit in der entzückenden Hoffnung eines ewigen und seeligen Lebens, eines freudenvollen Wiedersehens seiner vor ihm in's bessere Vaterland abgerufenen Lieben bestärkt zu werden? —

Ja die Hoffnung, die erhebende und beseeligende Hoffnung, wir werden den theuren Geschiedenen, Euren zur Ruhe eingegangenen trefflichen Lehrer und Seelsorger, unsern geliebten Freund und Mitbruder in Christo, wiedersehen im Lande des Friedens, diese Hoffnung gieße lindernden, heilenden Balsam in unsere durch seinen Verlust verwundeten Herzen! — Wie

kurz, Fr., ist nicht der Raum, den wir bis zu unserer Wiedervereinigung, mit ihm zu durchlaufen haben werden! Und wie groß, wie unbeschreiblich groß wird nicht die Freude seyn, wenn wir ihn einstmals, wenn auch unser Auge der Todesengel geschlossen hat, wiedersehen im Lande des Lichtes, wenn wir ihn dort mit Freuden erndten sehen, was er hier unter Mühe und Schweiß und Thränen säete, wenn wir, mit denen und für die er hienieden wirkte, in seiner Gemeinschaft einer Freude genießen, welche in Ewigkeit nie wieder von uns genommen werden wird! — Lasset uns würdig werden solcher Freude, lasset uns, Jeder an seinem Theile, wirken die Werke unseres himmlischen Vaters, lasset uns Gutes thun und nicht müde werden in der Hoffnung, daß wir auch einstmals mit unserm verklärten Freunde und Lehrer erndten werden ohne Aufhören. Amen.

Am Michaelisfeste.

Herr, daß wir umkehren, und werden wie die Kindlein, dazu laß deine Kraft in unserer Schwachheit mächtig seyn, dazu segne auch diese Stunde der Andacht!

Ev. Matth. C. XVIII., V. 1 — 10.

Wenn wir die große, edle Gesinnungart unseres Heilandes genauer betrachten: so ist es besonders ein schöner, rührender Zug, welchen wir in derselben bemerken, und welcher uns die Denkart Christi besonders verehrung- und liebens-würdig machet, Christi innige Liebe zu den Kindern. — In ihrem zarten, unverdorbenen, schuldlosen Herzen, ihrem natürlichen, offenen, gutmüthigen Betragen fand unser Herr und Heiland den Anfang derjenigen Vollkommenheit,

zu welcher er die in's Arge versunkene Menschheit wieder hinführen wollte, und die er derselben als Hauptaufgabe eines Jeden, der in sein Reich kommen, zu der von ihm gestifteten Gemeinschaft von Gottes-, Menschen- und Tugend-Freunden gehören wolle, vorstellet. Darum weiß denn Christus den aus den niedern Absichten der Herrschsucht, des Stolzes und der Eigenliebe hervorgegangenen Rangstreit seiner Jünger, zu dessen Entscheidung sie ihn nach unserm Texte durch die Frage: „Wer ist doch der Größte im Himmelreiche?" auffordern, auf keine anschaulichere, eindringlichere und wirksamere Weise zu schlichten, als dadurch, daß er ein Kind zu sich ruft, dasselbe mitten unter seine Jünger stellet, und ihnen die feyerliche Versicheruug giebt: „Ich sage Euch, so ihr nicht umkehret, und werdet, wie dieses Kind, so könnt ihr nicht eingehen in's Himmelreich."

So ist es denn also ächte, wahre Kindlichkeit des Gemüthes und des Verhaltens, welche unser Heiland auch von uns fordert, wenn wir seine wahren Schüler und Nachfolger seyn wollen. — Da nun unser heutiges Fest uns auf eine höhere geistige Welt auf's Bestimmteste hinweiset, da wir Bürger der sichtbaren, irdischen und vergänglichen Welt uns für jenes himmlische Vaterland der reineren Geister hier vorbilden sollen, da eines der Haupterfordernisse zu dieser Vorbildung kindlicher Sinn ist, so finde

Ihr es gewiß unserm Texte, wie unserer Festfeier gleich angemessen, wenn ich diese Andachtstunde zu der Untersuchung verwendete:

was zu der durch Jesum von uns geforderten Kindlichkeit gehöre.

Des Kindes Geist, noch nicht irre geleitet von dem trügerischen Scheine des Irrthums, ist so klar. Es siehet die es umgebenden irdischen und die in sein Urtheil fallenden höheren geistigen Dinge an, wie sie wirklich sind, es beweiset das stärkste Verlangen, Neues zu lernen, den lebhaftesten Trieb, an nützlichen Kenntnissen immer reicher zu werden. — An dieser innigen Liebe zur Wahrheit, an diesem eifrigen Streben nach derselben müssen auch wir den Kindern ähnlich werden, wenn wir die ächte Kindlichkeit, die Christus von uns fordert, wirklich besitzen wollen. — Dann muß das irdische Leben mit seinen Erscheinungen, dann müssen die höheren Angelegenheiten unseres Geistes und Herzens, dann müssen die frohen Erwartungen, die wir für Zeit und Ewigkeit hegen dürfen, in den von Irrthum, Aberglauben und Thorheit nicht verdunkelten Spiegel unseres Geistes fallen. Die Wahrheit, die richtige, deutliche Erkenntniß der Dinge, ihrer Eigenschaften und Wirkungen, muß für uns deshalb, weil sie die dringendsten Bedürfnisse unseres unsterblichen Geistes auf's

Vollkommenste befriedigt, den höchsten Werth haben; wir müssen dieselbe auf's Innigste lieben.

Ist erst diese Liebe zur Wahrheit in unserm Herzen erwacht, dann verbindet sich damit von selbst der Eifer, in der Wahrheit immer völliger zu werden. — Denn was man innig liebt, danach strebt man auch, in dessen völligen Besitz sucht man sich auch zu setzen. Haben wir erst innige Liebe zur Wahrheit gewonnen, dann wird uns diese Liebe zur Wahrheit in der genaueren Erforschung, in der tiefern Begründung derselben nimmer lässig und träge werden lassen. Wir begnügen uns dann nicht damit, über Gott, über Tugend, Pflicht, Unsterblichkeit uns nur oberflächliche Erkenntnisse einzusammeln; wir suchen diese wichtigsten Gegenstände des menschlichen Forschens ihren tiefsten Gründen nach auf's Vollkommenste zu erkennen, und unsern von denselben gewonnenen Ueberzeugungen die unerschütterlichste Festigkeit zu geben. — Wie der offene, unverblendete, ungeirrete Geist des Kindes die Wahrheit liebt, weil sie und sie allein seinem ganzen Seyn und Wesen zusagt, wie es aus diesem Grunde in der Wahrheit, als einem seiner schönsten Geistesgüter, immer weiter strebt: so wendet auch unser Geist sich ganz ihrem Himmelslichte zu, so haben auch wir kein schöneres, höheres Ziel, als die Wahrheit, die richtige, deutliche Erkenntniß von dem, was ist und geschieht, so haben wir

durch Wahrheit-Liebe und Wahrheit-Eifer die erste Bedingung ächter Kindlichkeit erfüllet. Sehet ein schönes Beispiel solcher Kindlichkeit an Jesu Christo, unserm Herrn und Heilande selber. Sehet, wie er Eltern, Freunde, Verwandte vergißt, um in dem, was seines Vaters ist, und wo er der Wahrheit heilige Stimme zu vernehmen hofft, zu verweilen! Höret ihn an die Jüdischen Priester Fragen richten, höret ihn Antworten auf ihre Fragen ertheilen, und bekennet: Schon in der jungen Seele des Gottessohnes lebte innige Liebe zur Wahrheit, lebte eifriges Streben nach derselben. So müssen auch wir, zu erkennen trachten die Wahrheit, so müssen auch wir im eifrigen Forschen nach derselben nie ermüden, wenn unser Geist das Merkmal ächter Kindlichkeit tragen soll.

Die Jünger Jesu hatten darüber unter einander gestritten, welche von ihnen wol in dem durch Christum zu stiftenden Gottesreiche die ersten Plätze einnehmen würden. Indem Christus ein Kind in ihre Mitte stellet, indem er sie mit den Worten anredet: So ihr nicht umkehret, und werdet wie die Kinder, könnet ihr nicht in's Himmelreich kommen, will er ihnen auf eine recht anschauliche Weise zu verstehen geben, daß sie, sofern sie nicht ihren Stolz und Hochmuth, aus welchem ihr Streben nach irdischer Auszeichnung in seinem Vereine von

Gottesverehrern im Geiste und in der Wahrheit hervorgehe, aufgäben, unmöglich würdige Mitglieder dieses seines Reiches seyn könnten. — So rein von allem Argen, wie das Kindesherz, will also Christus sagen, muß auch euer Herz seyn, wenn ihr meine ächten Schüler und Nachfolger seyn wollet. Diese Forderung, gel. Mitchr., stellet Christus auch an uns. Die durch ihn von jedem ächten Christen geforderte Kindlichkeit bestehet;

2) in der Reinheit seines Herzens von allem Argen.

Prüfet Euch, Gel., ob Ihr diese Forderung Christi erfüllet, ob Ihr auch in Hinsicht Eures Herzens geworden seyd, wie die Kindlein! Es war das aus Hochmuth, Stolz und Eigenliebe hervorgegangene Streben nach den höheren Stellen im Gottesreiche, was Christus hier auf eine für seine Jünger so beschämende Weise rügt. Erfüllet nicht Manche unter Euch derselbe Stolz und Hochmuth, welcher es durchaus nicht ertragen kann, Andern scheinbar nachgesetzt zu werden? Giebt es nicht Eltern unter Euch, welche gleich außer sich gerathen, wenn der Lehrer ihrer Kinder einem derselben wegen seines Unfleißes oder seines fehlerhaften Betragens seine Stelle in der Schule unter dem fleißigeren und besser gesitteten anweiset, und gegen denselben ein vermeyntes Recht geltend zu machen suchen, welches sie nicht be-

sitzen? Trifft keinen Vater, keine Mutter unter uns der schwere Vorwurf, daß sie ihren Kindern durch ein anstößiges Betragen ein Aergerniß geben, und so das furchtbare Wort Christi, das er über Diejenigen ausspricht, der ein Kind oder einen kindlich gesinnten Menschen zum Bösen verleitet, auf sich anwendbar machen? — Kann von Euch nicht gesagt werden, daß Zank- und Streit- und Hader-Sucht unter Euch sey? — Klagt Keinen unter Euch sein Herz der Habsucht an, die gegen den Bruder und dessen Rechte und Eigenthum nicht thut, was recht ist? — Hat nicht über Manchen von Euch die Sinnlichkeit eine überwiegende Gewalt, so daß sie ihn zu Handlungen hinreißt, welche mit dem heiligen Gesetze Gottes im schreiendsten Widerspruche stehen, welche in seinem Herzen den Wurm erzeugen, der nie aufhört, zu nagen, welche ihn seiner Würde, seiner Ruhe, seiner zeitlichen und ewigen Glückseeligkeit berauben? — Doch wozu soll ich hier noch mehr der Fehler, Sünden und Vergehungen nennen, welche der Menschen Verderben sind, und welchen auch wohl Mancher unter uns in größerem oder geringerem Maaße nnterworfen seyn mag. Genug, wenn Ihr es fühlet, wenn Ihr es ernstlich beherziget, manches Arge sey auch aus Eurem Herzen noch auszurotten, wenn Ihr, nach Christi Vorschrift, in Eurer Gesinnung den Kindern ähnlich werden wollet. —

So fanget denn, gel. chr. Br. u. Schw., die Vollbringung dieser heiligen Pflicht damit an, daß Ihr das in Euren Herzen aufgefundene Böse ernstlich hasset! Nein, wenn Ihr dem Stolze, der Zanksucht, der Habsucht, der Sinnlichkeit, und wie die anderen Fehler und Sünden, welchen Einzelne unter Euch dienen, weiter heißen mögen, ferner ergeben bleibet, könnet Ihr unmöglich Theil haben am Erbe Gottes und Christi. Darum hasset nicht nur das Arge; sondern leget es auch wirklich ab; prüfet nicht nur Euer Herz und Euren Wandel; sondern thut auch wirklich Euer böses Wesen, das, was Ihr in Eurem Herzen und Leben als Gotte mißfällig und eines Menschen unwürdig erkannt habt, von Euch! Da müsse Euch kein Kampf zu schwer, kein Hinderniß zu groß, kein Erdengut zu theuer seyn, da müsset Ihr, nach unserm Texte, selbst den bittersten Schmerz, den empfindlichsten Verlust nicht scheuen, wo es darauf ankommt, sündhafte Gedanken, Neigungen und Begierden, unheilige, dem göttlichen Gesetze widerstreitende Wünsche und Bestrebungen aus Eurem Herzen zu vertilgen! Dann erst werdet Ihr zu Solchen werden, welche nicht bloß: Herr! Herr! zu Jesu sagen; sondern sich auch durch ächte Kindlichkeit des Gemüthes als seine wahren Freunde und Jünger zu erkennen geben.

Doch es genügt, um uns die durch Christum von

uns geforderte Kindlichkeit anzueignen, noch nicht, daß wir unser Herz nur von allem Argen reinigen; wir müssen dasselbe auch

3) auf jede Tugend treu und beharrlich richten.

Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach! so ermahnet uns der Apostel Paulus, und unser Heiland selber fordert uns auf, vollkommen zu werden, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist. In der Kindesseele, m. Mitchr., finden wir die schönsten, lieblichsten Blüthen der Sittlichkeit und Tugend. Diese Blüthen sollen im Herzen des gereiften Menschen köstliche Früchte tragen. — Wie sich das Herz des Kindes mit voller Liebe seinen Eltern und Denen zuwendet, die es mit elterlicher Zärtlichkeit behandeln, wie es ihren Willen als die Richtschnur seines Handelns betrachtet: so soll sich unser Herz mit aller seiner Kraft unserm himmlischen Vater zuwenden, — so sollen wir sein Gesetz immerfort vor Augen und im Herzen haben, und der treuen Befolgung dieses heiligen Gesetzes allen unsern Eifer und alle Kräfte unseres Lebens widmen. — Wie des Kindes Herz sich liebevoll seinen kindlichen Genossen aufschließt, wie aus dieser Liebe Freundlichkeit, Sanftmuth, Gefälligkeit, Dienstfertigkeit, Geduld, gleich lieblich duftenden Blu-

men, hervorbrechen: so soll zur Nachsicht, zur Schonung, zur Sanftmuth, Verträglichkeit, Versöhnlichkeit, zur Eintracht, zum eifrigen, unablässigen Streben, den Brüdern nützlich zu werden, auch unsere Liebe zu ihnen uns antreiben. — Des Kindes Gewissen ist zart; es wird sich nie etwas erlauben, was es als niedrig, als unedel, als schändlich erkennet, und so wandelt das Kind, diesem seinem zarten Gewissen folgend, als ein reines, schuldloses, edleres Wesen, als ein schönes Abbild jener höheren Himmelsgeister, welche, dem Throne Gottes durch ihre Heiligkeit näher, immerfort sein Angesicht schauen. Und wir, wir sollten von Kindern durch die Würde und den ächten Adel ihres Verhaltens beschämt werden? — Wir sollten, bei gereifterem Verstande, bei gereinigter Einsicht in das Wesen des Guten und des Bösen, nicht auf's Eifrigste bemühet seyn, uns überall und immer in derjenigen Würde darzustellen, welche Wesen geziemt, die ihr Bürgerrecht im Himmel haben? — O! Mitchr., wenn ächte Kindlichkeit uns schmücken soll, so muß die Tugend, die hohe, göttliche, unaussprechlich und ewig beseeligende, das schönste, begehrenswürdigste Gut für uns seyn, so dürfen wir nicht ermüden, nicht muthlos werden auf dem rauhen, steilen Pfade, der zu ihr führt, so müssen wir ihn standhaft, muthig, Gott, dem treuen, starken Helfer trauend, kämpfen, der Tugend Kampf, so muß man an unserer Gottes-,

an unserer Bruder-, an unserer Selbst-Liebe und Achtung uns als wahre Gotteskinder, als Wesen, deren wegen ihrer Kindlichkeit das Himmelreich ist, erkennen. —

Endlich ist es noch ein das ganze Wesen durchdringender und erhebender Glaube, durch welchen wir die Forderung unseres Heilandes, zu werden, wie die Kinder, erfüllen.

Denn wer kann der Wahrheit Eingang in seinen Geist verstattet, wer kann von allem Argen sein Herz gereinigt, wer kann dasselbe in jeder Tugend befestigt haben, ohne daß auch zugleich die freudige Gewißheit von dem, was über den Umkreis unserer Sinne hinausliegt, was wegen seiner höheren, geistigen Natur auch von denselben nicht erfaßt werden kann, die freudige Gewißheit von dem Himmlischen, Göttlichen, Ewigen, oder der heilige Glaube, sein Herz erfüllete? Ist also unser Geistesauge klar und der Wahrheit zugewendet, ist unser Herz rein und geheiligt und voll Tugendkraft und Tugendmuth und Tugendeifer, haben wir die drei ersteren Bedingungen ächter Kindlichkeit erfüllet, so wird uns auch die letzte dazu erforderliche, inniger Glaube, nicht fehlen. — Wir haben dann erkannt die Wahrheit, wir sind dann frei geworden durch die Wahrheit, wir bekennen dann diese Wahrheit durch unsern Wandel, und auf dies

Alles stützet sich die feste, unerschütterliche, unverlierbare Ueberzeugung von dieser Wahrheit, des Christen vernünftiger Glaube. Wir stehen dann in diesem Glauben, wir sind in ihm männlich und stark; denn errungen haben wir ihn durch anhaltende Kämpfe; denn erprobt haben wir ihn in unserm wechselvollen Schicksale; denn befestigt haben wir ihn durch alle diese Erfahrungen von seiner hohen, göttlichen Kraft; denn verwebt haben wir ihn mit unserm ganzen Seyn und Wesen durch die ganze Richtung, welche unser Denken, Trachten und Thun genommen hat. — Nun drückt der Erde Last und Plage uns nicht darnieder; denn uns erhebet über dieselbe eine hohe, innere Kraft, die Kraft dieses weltüberwindenden Glaubens; nun hat das Schicksal seine Plagen, das Leiden seinen Stachel, der Tod seine Bitterkeit für uns verloren; denn wir überwinden weit in dem, der uns tüchtig machet durch diesen Himmelsglauben; dann mag das Leben mit seinen Freuden, die Erde mit ihren Gütern uns entlassen: wir ergreifen freudig und getrost des Glaubens starke Hand, die uns in ein schöneres, geistiges Seyn hinüberleitet.

Wir blicken heute mit geöffnetem innerem Auge hin in die Stadt des lebendigen Gottes, in das himmlische Jerusalem, in den Wohnplatz vieler höheren, vollendeten Himmelsgeister. Wir erinnern uns heute, daß wir schon hienieden ihre Mitbürger sind, und

einstmals ihre Genossen werden sollen, daß wir alle dereinst in unserm Tode übergehen sollen in die Wohnung, die auch uns droben bey'm Vater bereitet ist. — Mögten wir an diese Erinnerungen, an diese frohen Aussichten, an diese fest begründeten Hoffnungen den heilig ernsten Vorsatz knüpfen: Wir wollen durch Kindlichkeit der Gesinnung und des Wandels würdig werden, von diesen höhern Himmelsgeistern einstmals aufgenommen zu werden in die ewigen Hütten. Amen.

Am Erndtefest.

Der du das Jahr krönest mit seinem Gut, der du das Land voll Früchte machest, die du schaffest, der du auch in diesem Jahre uns unsre Erndte treulich, väterlich behütet hast, Herr, unser Gott, nimm gnädig auf das Opfer unseres Dankes, das wir in dieser Weihestunde für unsre glücklich vollendete Erndte dir darbringen! Amen.

Psalm 95.

Ausgedrückt findet Ihr in unserm Psalm die Stimmung des Gemüthes, in welcher wir das heutige Fest, das frohe Erndtefest, feyern sollen. — In unseres Gottes Hand ist Alles, was im Himmel und auf

Erden und unter der Erde ist. Er ist allmächtig. Aber er ist auch zugleich allgütig. Denn leuchtende Spuren seines segnenden Wohlwollens, seiner innigen, väterlichen Theilnahme an der Geschöpfe Wohl und Wehe finden wir überall, wohin wir nur immer unser Auge wenden. — Darüber soll denn unser Herz sich freuen und frohlocken; darum sollen wir mit Danken vor sein Angesicht kommen, und mit Psalmen ihm jauchzen; darum sollen wir ihm uns ganz weihen, und fest überzeugt seyn, daß er, der alle Dinge zum Besten lenkt, es auch mit uns wohl machen werde.

Wir heben heute dankende Herzen empor zu dem, der unsere Erndte auch in diesem Jahre reichlich gesegnet, und uns nach glücklicher Vollendung derselben dies frohe Fest geschenkt hat. Damit wir es recht würdig feyern mögen, lasset uns bei dieses Festes Bedeutung jetzo andachtvoll verweilen; lasset mich Euch darstellen

das Erndtefest,
als ein Fest der Freude,
ein Fest des Dankes,
ein Fest der Liebe,
ein Fest der Hoffnung.

Ein Fest der Freude ist das heutige Fest. — In Gottes Hand ist ja Alles, was die Erde bringet. Und seine milde Vaterhand hat das, was sie in diesem Jahre brachte, die Erde, so reichlich gesegnet, daß wir

nun auf den schönen, eingebrachten Vorrath, den unsre Scheuern und Vorrathskammern fassen, hinblicken können. Und dieser Hinblick, gel. Mitchr., er sollte unser Herz nicht mit der innigsten Freude, mit dem höchsten Entzücken erfüllen? — Wir könnten diese schöne, reiche Fülle an Feld- und Garten-Früchten, die uns des Herrn Segenshand in diesem Jahre verliehen hat, betrachten, ohne daß unser Herz dadurch gerührt und zur lebhaftesten Freude gestimmt würde? — Freude regt sich im Herzen des Menschen ganz natürlich, wo er das Schöne, das Vollkommene sieht. Auch unser Herz muß Freude darüber erfüllen, daß uns der Herr seiner guten und vollkommenen Gaben in diesem Jahre so viele verliehen hat. — Wir können nun dem Winter getrost entgegen blicken; wir dürfen nicht fürchten, daß uns in dieser rauhen, öden, unfruchtbaren Jahreszeit der Hunger überfallen werde wie ein gewappneter Mann. — Frohlocken müssen wir also dem Herrn, jauchzen müssen wir dem Hort unsres Heils, freuen, innigst freuen müssen wir uns in unserm Gotte, der seine Arme gnaden- und segens-voll über uns ausgebreitet, und durch den uns geschenkten Erndtesegen Noth und Elend von uns abgewandt hat. —

Was, Gel., was wären wir doch ohne Gott? — Wie arm, wie verlassen, wie elend würden wir seyn, wenn wir ihn nicht hätten, wenn wir nicht

auf seine Gnade, auf seine Güte, auf seine Treue sicher und mit Zuversicht zählen dürften? Freuen, innigst, herzlichst freuen müssen wir uns darüber, daß uns der Herr durch die reiche Fruchtfülle, die er in diesem Jahre uns bescheeret hat, den Beweis gegeben hat: er sey nicht ferne von einem Jeglichen unter uns, er lasse uns fort und fort sein gnadenvolles Antlitz leuchten. —

So sey denn uns Allen hochgesegnet, heiliges Fest der Freude! So erhöhe die Fülle der Gaben der Erde, die du uns vorhältst, so erhöhe das frohe Gefühl des Ueberflusses, welches du in uns erweckest, so erhöhe das erquickende Bewußtseyn: Gott sorgt für uns; wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, so erbarmt der Allerhöchste unser sich, so erhöhe dies frohe Bewußtseyn, welches du in uns zur vollen Stärke bringst, die Freude, welche bei deiner Feyer unser Herz durchdringt!

Unser Herz weihe ferner dieses Fest zum Feste des wärmsten Dankes gegen Gott. — Wenn ein Kind aus seines geliebten Vaters Hand ein Geschenk, eine Gabe empfängt, wie verhärtet müßte sein Herz nicht seyn, wenn es den Werth dieser Gabe nicht erkännte, wenn es nicht gestehen wollte, daß sein liebreicher Vater Gutes an ihm gethan, wenn es nicht, dies Geschenk der Vatergüte nach allen seinen Kräften zu vergelten, streben wollte? — Freiwillige Gabe,

unverdientes Geschenk unseres himmlischen Vaters, nicht genug zu schätzende Wohlthat desselben, das, gel. Mitchr., ist ja aber alles Gute, welches von ihm uns hernieder kommt.

Wer mißt dem Winde seinen Lauf?
Wer heißt die Himmel regnen?
Wer schließt den Schooß der Erde auf,
Mit Vorrath uns zu segnen.
Du, Gott voll Macht und Herrlichkeit,
Ja, deine Güte reicht so weit.
Als Erd' und Himmel reichen.

Ist dem aber also, ist es der Allerhöchste, der Regen und Sonnenschein giebt zur rechten Zeit, der, wo der eine oder der andere unserer Saat oder unserer Erndte Gefahr drohet, ihm sein Ziel setzet, ist er es, der, wenn die eine Fruchtart in einem Jahre weniger geräth, uns durch den desto reicheren Ertrag der anderen entschädigt, ist es Gott, der den unsern Feld- und Garten-Früchten schädlichen und verderblichen Thieren wehret, damit sie dieselben nicht verwüsten, ist er es, der Unglück durch Regen, Sturm und Hagel auch in diesem Jahre von unsern Fluren und Gärten abgehalten, der uns die sprossende Saat, und den schossenden Halm, und die reifende Aehre, und die Blüthe des Fruchtbaums, und die sich entwickelnde und erstarkende und reifende Baumfrucht gnädig behütet hat, hat er auch in diesem Jahre den Schooß

der Erde aufgeschlossen, und uns mit Vorrath gesegnet: so müssen wir ihn doch gewiß als unsern größten, reichsten, nimmer müden Wohlthäter anerkennen, so müssen wir empfinden, im tiefsten Herzen empfinden den hohen Werth seiner Gaben, so müssen wir aus Herzensfülle ihm den wärmsten Dank und die aufrichtigsten Gelübde, seiner großen Güte, seiner unermeßlichen Wohlthaten würdig zu werden, zum Opfer darbringen. — Ja, zu dir, Vater im Himmel, zu dir, der du mit reichen Geschenken deiner Vaterhuld auch in diesem Jahre uns gesättigt hast, wallet heute unser froher, heißer Dank empor. Wir vermögen nicht, dir zu vergelten alle Güte und alle Treue, die du an uns, deinen Kindern, erweiset; aber fühlen den Werth deiner hohen Wohlthaten, dieselben weise gebrauchen, dir unser ganzes Herz und unsern Wandel weihen, das können, das sollen wir. Dazu verhilf uns Allen durch deinen guten Geist!

Ja, dies Gefühl, das Gefühl des hohen Werthes der Gaben Gottes, die uns auf sein Geheiß in diesem Jahre die Erde gebracht hat, sey an diesem Festestage, und bleibe immerfort in unserm Herzen recht lebendig! — So viel, als Gott, kann niemand geben, und sein Erbarmen hat kein Ziel, so spreche heute ein Jeglicher unter uns, dessen bleibe ein Jeder von uns immerfort eingedenk! — Aber auch nicht entweihen möge Einer

von uns diesen Tag, nicht entweihen möge Einer von uns irgend einen Lebenstag, den Gott ihm schenket, durch Unmäßigkeit und Schwelgerey! Denn das würde nicht der Gotte wohlgefällige Gebrauch seiner Güter seyn, den er von uns fordert; das wäre Undank und schnöder Mißbrauch. Weise lasset uns genießen das uns von Gott geschenkte Gut, und uns durch zweckmäßige Eintheilung und gute Anwendung desselben als die treuen Haushalter der mancherlei Gaben seiner Liebe erweisen! Insbesondere aber lasset uns nicht vergessen, ihm, dem Herrn, unserm Gotte, und unsern Mitmenschen unser ganzes Herz und Leben zu weihen, lasset es uns beweisen durch die That, daß wir Gott wieder lieben; der uns zuerst geliebt hat, und daß wir in ihm zugleich die Brüder lieben, die er durch die Bande einer Natur, einer Bestimmung, einer Kindschaft so genau mit uns vereinigt hat! Und so werde uns denn das heutige Fest

3) ein Fest der Liebe. Ein liebevoller, zärtlicher Versorger, thut unser himmlischer Vater seine milde Hand auf, und sättigt Alles, was da lebt, mit Wohlgefallen. Das ist das schöne Bild, unter welchem uns der Allerhöchste, besonders zur Zeit der Erndte, erscheinet. — Und wir, seine Kinder, könnten uns versammeln um diesen liebevollen Versorger, und doch bey'm Empfange des Antheiles an seinen Wohl-

thaten, den er auch uns giebt, ungerührt bleiben? — Wir könnten ohne das innigste Wohlgefallen an dem allerhöchsten Wesen die Allmacht bemerken, welche Gott in den unbeschreiblich großen Kräften der Natur, die zur Hervorbringung der Nahrung für eine unermeßliche Zahl von Geschöpfen wirksam sind, an den Tag leget, die Weisheit, mit welcher Gott die Kräfte und Ereignisse der Natur zum segenvollen Gedeihen der Pflanzenschöpfung lenkt, aus welcher wir mit so vielen unserer Mitgeschöpfe unsere Nahrung ziehen, die Liebe, welche sich im Wohlthun und Segnen nie erschöpfet, alle übrigen erhabenen Eigenschaften Gottes könnten wir kennen, und in dem Bau und Gange seiner Schöpfung anschaulich dargestellt sehen, ohne daß wir zum innigsten Wohlgefallen an dem Allvollkommenen, zur aufrichtigsten und herzlichsten Liebe desselben unser Herz erweckt fühlten? — Nein, wenn wir nicht ein ganz verhärtetes und verstocktes Gemüth haben, wenn irgend noch Gefühl für das Große, Schöne und Gute in demselben vorhanden ist, wenn die richtige Erkenntniß des allvollkommenen Wesens, welches sich uns insbesondere in der diesjährigen Erndte als die Liebe selbst zu erkennen gegeben hat, Eindrücke auf unser Herz machet: so muß das heutige Fest für uns ein Fest werden der innigsten Gottesliebe. Und zugleich ein Fest der innigsten Bruderliebe. — Denn

wer wirklich Gott liebt, den er nicht siehet, der muß nothwendig auch den Bruder lieben, den er siehet. — Ein festes heiliges Band knüpft beide Arten der Liebe an einander, leitet die Liebe, die wir dem höchsten Wesen widmen, nothwendig über auf Die, die mit uns göttlichen Geschlechtes, mit uns Kinder und Erlösete eines und desselben himmlischen Vaters sind. — Eine große Familie unseres Gottes, haben wir in diesem Jahre geerndtet im Segen; auch ihnen, unsern Mitbrüdern, hat Gott mit uns gleiche Beweise seiner väterlichen Huld und Liebe gegeben; dieser Gedanke soll und muß nothwendig fester anziehen das Band der Liebe und der Einigkeit im Geiste, das uns mit ihnen verbindet. — Wo wir unsern Mitmenschen beistehen, ihnen rathen, sie trösten, ermuntern, aufrichten, ihnen verzeihen, ihre Schwachheiten tragen und verbessern können, da mache uns dazu um so bereitwilliger die Liebe, welche zu höherer Vollkommenheit emporführt, und welche in unserm Herzen zu wecken, zu nähren, zu stärken, das heutige Fest ganz besonders geschickt ist. —

Nicht alle, Mitchr., haben geerndtet, wie wir. Ihr vernahmet gestern die betrübende Kunde von der so schmerzlich vereitelten Erndtehoffnung eines ganzen Landstriches unseres Vaterlandes. — Muß ich Euch erst mit vielen Worten auffordern, Eure Lindigkeit

kund werden zu lassen hier, wo das schwere, bejammernswürdige Unglück für sich selber redet?*) —

Für das Jüdische Volk war in alter Zeit ein rührendes Gesetz gegeben, welches lautete: Wenn du bei'm Einsammeln deiner Feldfrüchte eine Garbe auf deinem Acker liegen gelassen hast, und dich hernach daran erinnerst: sollst du nicht umkehren, sie zu holen; sondern sie soll der Wittwen und Waisen, der Armen und Nothleidenden seyn. — Begüterte und Wohlhabende, Euch hat Gott in diesem Jahre mit Vorrath reich versehen; gedenkt auch Ihr in Liebe Derer, die nicht, wie Ihr, gesäet und geerndtet, nicht, wie Ihr, Vorrath aufgehäuft haben, denen dieser Tag kein Freudentag ist, weil sie mit Kummer und schwerer Sorge, was sie essen und was sie trinken werden, in die Zukunft schauen! — Vergesset, Ihr, die Ihr es vermöget, vergesset nicht, ihnen wohl zu thun und mitzutheilen, und seyd fest überzeugt, daß Gaben der Liebe, dürftigen Brüdern gespendet, Eurem Vater im Himmel angenehm sind! — Geben, Br., ist un-

*) Für die durch Hagelschlag und darauf erfolgte Ueberschwemmung ihrer Erndte beraubten Einwohner des Fleckens Lindau und der Dorfschaft Renshausen wurde auf Höhere Verordnung in der Gemeinde eingesammelt. Der Prediger benutzte diese Gelegenheit, zu menschenfreundlicher Unterstützung der Hilfbedürftigen zu ermuntern.

endlich seeliger, als Nehmen; denn das Erstere ist Aeußerung der Liebe, die ein heiliger Strahl des göttlichen Wesens selber ist, und indem wir zu ihm uns von Herzen entschließen, feyern wir würdig dies Fest der Liebe, der Gottes-, der Bruder-Liebe.

Würdige Freude, Freude im Herrn, aufrichtiger, herzlicher Dank gegen den großen, allgütigen Versorger, innige Liebe gegen Gott und die Brüder verherrliche das heutige Fest, und zu diesen dreyen geselle sich endlich noch erhebende Hoffnung.

Auf's Neue, im Herrn Gel., ziehen wir unsere Furchen, streuen wir den Saamen, bereiten wir unser Land zur künftigen Erndte. — Und dann — dann empfehlen wir den ausgestreuten Saamen dem Schutze des Herrn. Und dies, m. Th., geschehe mit erhebender Hoffnung! — Bis hieher hat uns der Herr, unser Gott, gebracht, bis jetzt hat er uns noch in jedem Jahre unser tägliches Brodt gegeben; er ist unwandelbare, ewige Liebe; diese Wahrheit hat die diesjährige Erndte in unserm Geiste fester begründet. — Er wird, seiner großen Verheißung gemäß, auch fernerhin nicht aufhören lassen Saatzeit und Erndte; er wird auch fernerhin bei treuem Fleiße uns unser Ackerwerk gerathen, und das Geschäft unserer Hände uns wohl gelingen lassen. Er wird auch

fernerhin uns geben, was zu unserer Lebenserhaltung unentbehrlich ist. — Das ist die frohe Hoffnung, die wir an diesem festlichen Tage aus den vielen Beweisen seiner Vater-Huld und Güte in der diesjährigen Erndte mit Zuversicht fassen dürfen. Und diese Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. — Sie erleichtert uns unsere Arbeit und Mühe im Herrn; sie zerstreut die Unruhe und bange Sorge, die sich unser wegen der Zukunft so oft bemächtigen will; sie wird uns der feste Stab, an welchem wir gefaßt und muthig und getrost auf unserm Lebenswege vorwärts schreiten.

Und wo sich dieser unser Lebensweg in's Grab verliert, da auch entsinkt sie, diese erhebende Hoffnung, nicht unserm Herzen. — Sie, die wir im Lande unserer Wallfahrt durch Betrachtung der Wege und Fügungen und Führungen unseres Gottes uns erworben haben, sie trägt uns hindurch durch das nächtliche Dunkel der Gruft zum schöneren, helleren Morgen des neuen Lebens, vor den Thron des Richters, zu dem wir dann, die wir hienieden oft unter Thränen säeten, mit Freuden kommen, und unsere Garben bringen. Amen.

Am ersten Bußtage im Jahre.

Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich, und erfahre, wie ich's meyne, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege!

Diese Worte, welche wir im 139sten Psalm, im 23sten und 24sten Verse finden, sprach der fromme Sänger desselben, als er in Augenblicken stiller Selbstprüfung in sein Herz sich versenkte, und sein bisheriges Leben mit prüfender Aufmerksamkeit betrachtete. — Da wurde denn in seinem Herzen das Gefühl seiner Unvollkommenheit, seiner menschlichen Schwachheit und Fehlerhaftigkeit recht lebendig, da regte sich denn in seinem Innern die Besorgniß, daß er sich vielleicht weit vom Wege Gottes entfernt haben möge, da drang

denn aus der Tiefe seiner Seele das innbrünstige Gebet zu Gott empor: Siehe du selbst, o Herr, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege! — Der heutige Tag, gel. chr. Fr., muß uns ganz besonders kräftig antreiben, in dies Gebet mit einzustimmen, mit dem Verfasser unseres Psalms zu sprechen: Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ich's meyne; und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. — Denn der heutige Tag ist ein Tag der Buße, des Einblickes in unser Herz, der unbefangenen Untersuchung unserer Gesinnungen, unserer Grundsätze, unseres ganzen bisherigen Verhaltens. Er soll uns nach seiner ganzen Bedeutung und Bestimmung zum aufmerksamsten Prüfen und zum durchgängigen Ordnen unseres ganzen innern, geistigen Wesens auf's Nachdrücklichste veranlassen. — Aus diesem Grunde müssen wir denn den Herrn anrufen, daß er uns bey diesem Geschäfte der Selbstprüfung und durchgängigen Verneuerung im Geiste unseres Gemüthes auf's Kräftigste beistehe, und uns dasselbe wohl gelingen lasse.

Die Erforschung unser selbst, diese Betrachtung unserer Wege muß für uns, als Christen, vom entschiedensten Nutzen seyn. Wer über sich selbst nachdenkt, der muß sich selber nothwendig besser kennen

lernen. Wer sich selber besser kennen lernt, der muß nothwendig auch die Mittel besser kennen und anwenden lernen, durch welche sein eigenes wahres Wohl befördert werden soll. —

Und das, Chr., das ist ja unsere hohe Bestimmung. Wir sind durch Christum auf den Weg des Heiles hingeführt worden. Auf diesem Wege sollen wir wandeln. Wir sollen, nach den Forderungen unserer erhabenen Religion, Gotte, unserm himmlischen Vater, durch immer fortgesetzte Vervollkommnung unser selbst immer ähnlicher werden. — Diesem Zwecke kann und wird die Feier des heutigen Tages uns gewiß näher bringen, wenn dieselbe der wahren Bestimmung dieses Tages gemäß, wenn sie eine würdige Feier desselben ist. Zu einer solchen würdigen Feier dieses Bußtages wird uns, wie ich zu Gott hoffe, die Untersuchung geschickt machen:

Welchen Nutzen die aufmerksame Betrachtung unserer Wege uns schaffen soll. Es soll uns eine solche aufmerksame Betrachtung unserer Wege

1) mit Reue über unsere bisherigen Vergehungen erfüllen;
2) zu wahrer christlicher Weisheit uns führen;
3) unser Vertrauen zu Gott, dessen Hilfe

wir auf unsern bisherigen Wegen so oft erfahren haben, stärken;

4) die erhebendsten Hoffnungen für Zeit und Ewigkeit in uns beleben.

Wir können es uns nicht verschweigen, Mitchr., zu deutlich sagt es uns unser Herz, wenn wir nur auf seine Stimme achten, daß wir uns bisher mancher Fehler und Uebertretungen des göttlichen Gesetzes schuldig gemacht haben. Wir Alle fehlen mannichfaltig, und wenn wir uns auch von gröberen Vergehungen gegen das göttliche Gesetz frey wissen, so hat doch ein Jeder von uns, wegen der ihm verborgen gebliebenen Fehler, Gott um Verzeihung zu bitten. — Heute, da wir des Herrn Stimme hören, die durch unser Herz von unserer Fehler- und Sündhaftigkeit zu uns redet, heute wollen wir auch unser Herz nicht verstocken, heute wollen wir Alle es beherzigen, daß wir sowohl durch unsere uns bekannten, als auch durch die uns verborgen gebliebenen Fehler den heiligen Geist Gottes betrübt und seine Strafe verwirkt haben. Und wie könnten wir an diesem ernsten Festtage schauen auf unsern Weg, wie könnten wir die mannichfachen Fehler, die wir begangen haben, bemerken, wie könnten wir wahrnehmen, daß Sinnlichkeit, übermäßiger Hang zum Vergnügen, Zorn, Neid, Habsucht, Rachbegierde, Mangel an Liebe zu Gott und den Menschen

uns so oft verleitet haben, zu thun, was vor Gott nicht recht ist, ohne daß wahre, aufrichtige Reue in unserm Herzen erweckt würde, ohne daß wir mit der tiefsten Beschämung erkännten, wie wenig wir noch sind und leisten, ohne daß der ernste, heilige Entschluß: Wir wollen besser werden, wollen das bisher von uns begangene Böse mit größtem Ernste meiden, das von uns bisher versäumte Gute mit regstem Eifer vollbringen, in uns entstände, und zur größten Festigkeit gelangte? Dann nur, wenn solche wahre, ächte Reue, die nie gereuet, heute bei Erwägung unserer Fehler und Vergehungen in uns geweckt wird, wenn wir uns vornehmen, fortan nie mehr in eine Sünde zu willigen, oder zu thun wider Gottes Gebote, wenn wir alle unsere Gedanken, Gesinnungen und Thaten von dem Bösen ab- und auf das Gute hinwenden, feiern wir würdig dies Fest, das Fest der Buße.

Und so wird uns denn die würdige Feier des heutigen Tages 2) zu wahrer christlicher Weisheit leiten. — Denn nicht genug, daß wir heute nur einsehen und beherzigen, wir haben mannichfaltig gefehlt, nicht genug, daß wir dies nur mit dem tiefsten Schmerze bemerken; auch die Mittel, durch welche wir am Leichtesten und Schnellesten unsern Zweck, durchgängige Besserung, erreichen, werden wir durch solche aufmerk-

same Betrachtung unserer Wege kennen und anwenden lernen. — Haben wir bemerkt, daß unsere Sinnlichkeit uns bisher häufig zu Uebertretungen des göttlichen Gesetzes verleitete, haben wir beherzigt, daß wir uns nothwendig losmachen müssen aus den Banden, mit welchen uns die aus unserm körperlichen Wesen entspringenden Triebe und Neigungen bisher fesselten, haben wir es anerkannt, daß wir nothwendig das Gelüsten des Fleisches wider den Geist besiegen, und so gelangen müssen zur geistigen Freiheit der Kinder Gottes, wenn wir Gott wohlgefällig werden wollen: o zu welcher Wachsamkeit über unser Herz und dessen Regungen, zu welchem anhaltenden, beharrlichen Kampfe gegen unsere dem höheren Gesetze des Herrn widerstreitenden Neigungen und Begierden werden wir uns dann zugleich entschließen? — Wer könnte bemerken, wie oft er auf seinem bisherigen Lebenswege im Zorn gethan habe, was nicht recht ist vor Gott, wie oft er durch Lieblosigkeit und Verachtung seinen Bruder gekränkt, wie oft er, anstatt der Versöhnlichkeit, der Rachsucht sein Herz geöffnet habe, wer könnte wahrnehmen, daß bisher öfter unrechtmäßiges Gut in seinen Händen gewesen, daß er bisher mehr ehrbar vor den Leuten gewandelt habe, als im Herzen ehrenhaft gewesen sey, ohne durch dies Alles zum eifrigsten Bemühen nach Gleichmuth, nach Gelassenheit, nach Milde und Menschenliebe, nach

strenger Redlichkeit, nach innerer Rechtschaffenheit sich bewogen und gedrungen zu fühlen? — Wenn wir also heute aus Herzensfülle beten: Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich, und erfahre, wie ich's meyne, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege: so muß aus der Prüfung unser selbst, die wir vor Gott anstellen, nothwendig wahrhafte, herzliche Reue, aus dieser Reue nothwendig die bestimmte Entscheidung für diejenigen Mittel, durch welche wir unsere Fehler wieder gut machen können, hervorgehen.

Wir können heute nicht bemerken, wie oft wir unsere Zeit, anstatt sie weise und zweckmäßig anzuwenden, verträumt und vertändelt, wie oft wir unsere Kraft, anstatt sie dem Herrn und unsern Brüdern und unserm eigenen Heile zu weihen, zu unnützen Beschäftigungen verwandt oder gar verschwendet, wie oft wir unsere Tugend, anstatt sie zu vervollkommnen und zu erhöhen, durch Fehler und Sünden entstellt haben, wir können unmöglich über dies Alles die aufrichtigste Reue empfinden, ohne zugleich jeden Augenblick unseres Lebens höher schätzen und zweckmäßiger gebrauchen, ohne zugleich jede unserer Kräfte richtiger beurtheilen, weiser lenken, vollkommener ausbilden und anwenden zu lernen, ohne zugleich uns in den Besitz aller der Mittel, durch welche unsere schwache

Tugend gestärkt und vervollkommnet werden kann, setzen zu lernen; wir können das heutige Fest nicht würdig und seiner wahren Bedeutung nach feyern, ohne daß diese Feier zu christlicher Weisheit uns hinleitete.

Bis hieher, gel. Fr. in Chr., bis hieher hat uns Gott gebracht, bis hieher hat er durch den Wechsel der Schicksale und Begegnisse unseres Lebens uns mit Vaterarmen geleitet; bis hieher hat er uns alle Dinge zum Besten dienen lassen: und wir könnten, wir dürften daran zweifeln, daß er sich unser auch künftig liebevoll annehmen, daß er es auch künftig wohl mit uns Allen machen werde? — Wir haben ihn, unsern Vater im Himmel, so oft durch unsere Vergehungen gekränkt, und er hat bisher immerfort uns mit Langmuth getragen, er hat auf so vielfache Weise uns zur Erkenntniß und Bereuung unserer Fehler zu bringen, und, uns den ewigen Weg wählen zu lehren, gesucht, er hat uns dieses heutige Fest, das diese seine heilige Absicht auf's Kräftigste befördern soll, geschenkt: und wir dürften daran zweifeln, ob er uns auch künftig zur Vervollkommnung unserer Tugend beistehen, ob er auch künftig mit den Fehlern, die wir bei dem reinsten, besten Willen und dem eifrigsten Bestreben, ihm wohlzugefallen, begehen werden, Nachsicht beweisen werde? — Wir sind auf unsern bisherigen Lebenswegen öfter in Bedrängniß,

in Trübsal, in Noth und Elend gerathen. Aus diesem Allen hat uns Gott voll Gnade geholfen. Und wir dürften daran zweifeln, ob er auch künftig sich als unser Gott beweisen, ob er auch künftig unser Fels, unsere Burg, unser Hort, auf den wir sicher bauen dürfen, seyn werde? — Wir haben bis hieher unter Gottes Augen und seinem allmächtigen Beistande gegen Unwahrheit, Lüge, Irrthum und Aberglauben, gegen die Mächte der Finsterniß, die sich in der Verblendung, in der Verirrung, in der Verdorbenheit, in der Bosheit der Menschen kräftig erweisen, einen guten Kampf gekämpft, und in demselben öfter den Sieg erhalten. Und wir dürften daran zweifeln, ob Gott auch ferner in unserm Kampfe für Licht und Recht uns zur Seite stehen, ob er auch ferner uns dazu tüchtig machen werde, daß wir uns beweisen als die guten Streiter Jesu Christi? — Wir haben so manche Last, so manche Plage, so manche Noth, so manches Unglück bisher mit Gott standhaft ertragen, und könnten daran zweifeln, ob Gott auch fernerhin zum standhaften, ihm ergebenen Dulden uns Kraft und Muth und Ausdauer schenken werde? — Nein, zum Vertrauen auf dich, zur festesten, innigsten, ausdauernden Zuversicht auf deine heilige Gewalt und Nähe, Vater im Himmel, erwecket uns Alle der heutige Tag, erwecket uns Alle die Betrachtung unserer Wege, die wir heute vor dir anstellen.

Du, Vater, du hast bisher unsern Weg beglückt, du hast bisher unsern Weg uns gelingen lassen, du hast bisher gesegnet die Arbeit, die redliche, dir und deinem heiligen Willen geweihete Anstrengung unseres Geistes und unserer Hände. Du wirst auch fernerhin uns geben, was zu unserm wahren Frieden dient. Dessen getrösten wir uns, darüber sind wir fröhlich vor dir heute an diesem Festestage.

Ja, nicht bloß betrübt und niedergeschlagen, auch fröhlich sollen wir heute seyn vor dem Herrn, unserm Gotte, fröhlich in Hoffnung. Die Betrachtung unserer Wege, zu welcher uns der heutige Tag veranlasset, muß uns endlich noch mit den erhebendsten Hoffnungen erfüllen. — Die Betrachtung unserer Wege hat in uns die zur Besserung heilsame Reue erweckt, wir haben aus derselben christliche Weisheit gelernt, unser Vertrauen zu Gott ist durch dieselbe gestärkt worden. Sollten wir nicht hoffen, nicht freudig hoffen dürfen, Gott werde uns auf dem von uns eingeschlagenen Wege fortschreitender Vervollkommnung immer weiter führen, und uns gelangen lassen zur wahren Männlichkeit in der Tugend nach dem Vorbilde unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus? — Gott hat bis jetzt von unserm theuren Vaterlande jene Unruhen fern gehalten, welche wir in so manchen Ländern und Land-

strichen unter ihren eigenen Bewohnern entstehen, und durch welche wir die bestehende Landesverfassung theils bedroht, theils wirklich umgestürzt sehen. Sollten wir nicht freudig, nicht vertrauensvoll zu Gott hoffen dürfen, er, der einen erleuchteten, weisen und edlen Landesherrn an unsere Spitze gestellt hat, werde auch fernerhin seine väterlichen Bemühungen zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung in unserm Vaterlande mit Segen krönen, er werde auch ferner unseres Landesvaters liebevolle Sorge für des Landes Wohl ihm in der Liebe seiner Unterthanen, in dem Gedeihen ihres Wohlstandes, in ihrer nie unterbrochenen Zufriedenheit mit den gesetzlichen Einrichtungen unseres Vaterlandes die schönsten Früchte tragen lassen? — Bis jetzt, m. L., haben in unserm theuren Vaterlande alle Anstalten zur Verbreitung der Wahrheit, der Tugend und Sittlichkeit, zur Erhaltung des inneren und äußeren Glückes seiner Bewohner, zur Linderung der Noth und des Elendes herrlich und in Segen geblühet. — Dürfen wir nicht an diesem festlichen Tage die frohe Hoffnung zu Gott fassen, daß diese segensreichen Anstalten auch in Zukunft immer schönere und immer vollere Blüthen entwickeln werden, daß durch sie das reine Wahrheitlicht immer weiter werde verbreitet, ächte Tugend immer kräftiger gefördert, wahre Zufriedenheit immer vollständiger bewirkt, Friede und Freude und

Wohlseyn unter allen Bewohnern unseres Vaterlandes immer sicherer werde erzielt werden? —

Wir haben auf unserm bisherigen Lebenswege so viele Erweckungen zum eifrigeren Forschen nach Wahrheit, zum sorgsameren Streben nach Tugend, zur tieferen Begründung unseres Glaubens, zur fortwährenden Erhaltung und Verstärkung unseres Vertrauens zu Gott empfangen; dürfen wir nicht heute auch die beseeligende Hoffnung in uns zur völligen Gewißheit erheben, daß dieser unser Weg, den wir wandeln, ein ewiger Weg sey, daß er durch dieses Erdenthal und durch des Grabes schauerliche Tiefe uns in's Thal des ewigen Friedens leiten werde? Müssen wir heute nicht auf's Freudigste bauen lernen auf die heilige Zusage, die uns unsere Vernunft, wie unsere Religion, giebt, daß Gott unmöglich diesen nie zu stillenden Durst nach Wahrheit, daß er unmöglich diesen nie zu hemmenden Drang nach Vervollkommnung, daß er unmöglich diese nie zu vertilgende Hoffnung auf unser ewiges Erbe in uns könnte erweckt haben, wenn er uns dies ewige Erbe nicht einstmals zutheilen wollte? —

Und so verschöne denn insbesondere diese frohe, erhebende, beseeligende Hoffnung: Wir sind unsterblich, diesen heutigen Tag! so werde sie für uns der feste Anker, an welchem in den

Stürmen des irdischen Lebens unser höheres, geistiges Leben sicher und geborgen ruht; so werde sie für uns der kräftigste Antrieb, daß wir in diesem Lande unserer Wallfahrt, welches wir unter Schmerz und Freude, unter Fehlen und Rechtthun, unter Kämpfen und Siegen und Niederlagen durchwallen, unabläßig trachten nach dem ewigen Leben! Amen.

Verbesserung.

S. 2, Z. 6 v. o. st. mannichfache l. manchfache.
S. 2, Z. 11 v. u. st. mannichfaltigsten l. manchfaltigsten.
S. 5, Z. 11 v. u. hinter sollte lösche —, —.
S. 8, Z. 4 v. u. hinter das s. —, —.
S. 24, Z. 4 v. u. st. welchem l. welchen.
S. 26, Z. 3 v. u. hinter Lebens s. —, —.
S. 27, Z. 6 v. o. statt richtig l. ruhig.
S. 29, Z. 3 v. u. st. Lasterspfades l. Lasterpfades.
S. 33, Z. 8 v. u. st. fortwährender l. fortwährenden.
S. 37, Z. 2 v. u. st. Allen l. Allem.
S. 38, Z. 13 v. u. st. jeder l. jedes.
S. 41, Z. 9 v. u. st. brüderliche l. brüderlichen.
S. 45, Z. 2 v. u. st. war l. wer.
S. 46, Z. 11 v. u. st. lindern l. lindere.
S. 47, Z. 12 st. hienieden l. hernieder.
S. 49, Z. 9 v. u. st. gestellet l. gestaltet.
S. 53, Z. 4 v. o. st. Haab' l. Hab'.
S. 54, Z. 7 v. o. st. demselben l. denselben.
S. 54, Z. 3 v. u. st. mannichfaltig l. manchfaltig.
S. 60, letzte Z. st. finde l. findet.
S. 61, Z. 3 v. o. st. verwendete l. verwende.
S. 65, Z. 4 v. o. st. Diejenigen l. Denjenigen.
S. 76, Z. 10 st. —. — s. —, —.
S. 78, Z. 14 v. o. n. lieben s. st. —; — —, —.
S. 85, Z. 4 v. u. A. st. Die l. Diese.
S. 87, Z. 10 st. mannichfaltig l. manchfaltig.
S. 87, Z. 5 v. u. st. mannichfachen l. manchfachen.
S. 88, Z. 6 v. u. st. mannichfaltig l. manchfaltig.

AB: 67162

ULB Halle
003 080 277
3

487.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9116-fragment-page=0111